

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

Die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenbain, Blankentein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Kunzig, Neufkirchen, Neu-Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Spechtsbausen, Taubenheim, Unfersdorf, Weistropf, Wildberg.

ersch. wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. — Einzelhefte werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Anzeigerpreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpuzzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 84. Donnerstag, den 20. Juli 1899. 57. Jahrg.

Der Gutsbesitzer Ernst Oswald Kirbach in Neufkirchen ist als stellvertretender Ortsvorsteher für den Rittergutsbezirk Neufkirchen bestellt und vereidigt worden.
Meissen, 14. Juli 1899.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Schroeter.

Bekanntmachung.

Freitag, den 21. Juli d. J., Nachmittags 6 Uhr
Örtl. Stadtgemeinderathssitzung.
Die Tagesordnung hängt im Rathhause aus.
Wilsdruff, den 18. Juli 1899.

Bekanntmachung.

Die königliche Amtshauptmannschaft zu Meissen hat anlässlich des Schützenfestes
Freitag, den 23. Juli d. J., den Betrieb des Handelsgewerbes in der

Vormittags 10 bis Abends 8 Uhr
der Vogelwiese von

Politische Rundschau.

Der Kaiser weilt auf seiner Nordlandsreise auch noch in Norde. — Die Kaiserin ließ sich am Dienstag in Neudorf in Schlesien stattgehabten der ehemaligen Oberhofmeisterin der Kaiserin Frau von Perponcher, durch den Vize-Obergeremonienmeister v. d. Hesebeck vertreten und einen Kranz am Hals annehmen.
Der Kaiser hat die Absicht, nach dem 21. in Begleitung von 8 Herren nach Söul und von dort aus den Goldminen der Herren v. d. Hesebeck einen Besuch abzugeben.
Die Rückkehr nach Tintau sollte am 20. d. M.

Die französische Regierung verlied dem gegenwärtig in Nordamerika angesiedelten deutschen Reichsbürger Max Breuer, der seit 1891 als Schiffsarzt der „Kustia“ vom Bremer Lloyd auf hoher See mit Lebensgefahr an Bord der „Wildflower“ ging, um dem französischen Matrosen Clément einen brandig gewordenen Vorderarm abzunehmen, das Großkreuz der Ehrenlegion. Als der Schiffsführer dem tapferen deutschen Arzt ein Honorar anbot, sagte Breuer: „Für Pflichterfüllung unter Lebensgefahr nimmt man bei uns kein Geld. Ich freue mich, einem Franzosen beigegeben zu haben.“ Die Betheiligten regten gleich die Auszeichnung Breuers an, allein acht Jahre lang hatten die Minister des Auswärtigen und die Präsidenten der Republik nicht den Muth zu dieser Höflichkeit.
Spanien. Spanien kommt aus der Krise, die infolge der geplanten Finanzreform in der Regierung eingetreten ist, garnicht heraus. Die Königin hat heute die Hauptstadt verlassen und sich nach San Sebastian begeben. Die Hitze in Madrid ist so groß, daß selbst den schneidigsten Parlamentären die Lust am Disputieren vergangen ist. Die große Mehrzahl der Cortesmitglieder würde daher einer Kammer-Vertagung gern zustimmen, der Finanzminister besteht aber auf vorheriger Erledigung seiner Vorlagen. Man weiß daher immer noch nicht, wie die Krise verlaufen wird, daß sich das Kabinet Silvela nicht mehr lange halten können, ist dagegen kaum zu bezweifeln.

Vaterländisches.

(Mittheilungen aus dem Bezirke sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)
Wilsdruff, 17 Juli 1899.
— Bestellungen auf vorliegende Zeitung mit ihren 2 Beilagen (landwirthsch. und Seltige illustrierte) zum Preise von M. 1,30 pro Vierteljahr und 44 Pf. pro Monat werden jeder Zeit noch entgegen genommen.
— Anlässlich des Schützenfestsonntags, 23. Juli a. e. hat die Kgl. Generaldirektion folgenden Sonderzug genehmigt: Ab Wilsdruff 11⁰⁰ Abends, in Grumbach 11³⁰, in Kesselsdorf 11⁵⁵, in Niederhermsdorf 12¹⁵, in Zaueroda 12⁴⁵ und in Potschappel früh 12⁵⁵ Minuten.
— In der Leipziger Zeitung finden wir folgende Ausschreibung: Kassenschreiber gegen Monatslohnung von 10—15 Mark, Aufrüden in Aussicht gestellt, gesucht vom Stadtrath zu Wilsdruff. Burlian, Bürgermeister.
— Das am Montag Nachmittag über unser Wils-

Nachmittags 1 bis Nachts 11 Uhr
gestattet.
Wilsdruff, den 10. Juli 1899.

Der Bürgermeister.
Burlian.

Verichtigung: In der in voriger Nr. gestandenen Zwangsversteigerung muß es anstatt Klingler — Klingner heißen.



Anlässlich des Sonntag, den 23. Juli in Wilsdruff stattfindenden Schützenfestes wird Nachts 11⁰⁰ von Wilsdruff ein Sonderzug nach Potschappel abgelassen, der an allen Unterwegsstationen hält, auf gewöhnliche Fahrarten benutzt werden kann und in Potschappel unmittelbar Anschluss an Zug 1165 nach Dresden findet.
Dresden, am 18. Juli 1899.

Königliche Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen.
II. Abtheilung,
Gasterstädt.
N-Nr. II C. 3179.

druff und seine Umgebung niedergegangene schwere Gewitter, welches von kurzem Hagelschlag und heftigen Regengüssen begleitet war, ist ohne jeden größeren Schaden verlaufen. Doch hat es in den Leitungen unseres Electricitätswerkes, sowie der Telephonleitung Störungen verursacht, welche aber alsbald wieder beseitigt wurden. Gegen 6 Uhr ertönte irrthümlicherweise die Sturmglocke, da das Brandobjekt nur ein durch einen Blitz in Brand gesteckter Heuhaufen war.

— Heute als den 19. d. M. früh gegen 6 Uhr wurde der am 15. d. M. aus der Strafanstalt zu Sachenburg entlassene Handarbeiter Ernst Heinrich Biessch aus Wilsdruff in der Wohnung seiner Mutter, hierelbst, verhaftet und an das Kgl. Amtsgericht eingeliefert. Biessch hatte sich in einen in der Wohnung stehenden kleinen Schrank von innen eingeschlossen und mußte deshalb der Schrank mittels eines Dietrichs geöffnet werden.

— Die am Montag aus der Arbeitsanstalt Hilbersdorf entlassene, früher hier wohnhafte Schiemann wurde am Dienstag Mittag in Gotta bei Dresden verhaftet und an hiesiger Polizeistelle eingeliefert. Die Schiemann wurde bereits heute Mittwoch früh mittels Geheiß durch Herrn Wachtmeister Philipp nach Hilbersdorf transportirt.

— Die Blüten der Lindenbäume haben sich jetzt zu voller Pracht entfaltet und würziger Duft strömt von ihnen aus. Der Aufenthalt in einem mit Linden besetzten Garten ist deshalb jetzt am angenehmsten; auch ein Spaziergang in einer Lindenallee ist zur Zeit sehr genussreich. Die Linde ist der letzte Baum, der uns im Laufe des Jahres mit seiner Blütenpracht entzückt, und erinnert uns deshalb ihr Anblick daran, daß die schönste Zeit des Jahres bereits hinter uns liegt. Die Lindenblüthe ist ätzend und deshalb der letzte Baum, der uns im Laufe des Jahres mit seiner Blütenpracht entzückt, und erinnert uns deshalb ihr Anblick daran, daß die schönste Zeit des Jahres bereits hinter uns liegt. Die Lindenblüthe ist ätzend und deshalb der letzte Baum, der uns im Laufe des Jahres mit seiner Blütenpracht entzückt, und erinnert uns deshalb ihr Anblick daran, daß die schönste Zeit des Jahres bereits hinter uns liegt.

— Die warmen Sommerabende haben nun auch die Johanniswürmchen, jene geheimnißvollen b. flügelten Laternenträger in Wald und Flur, aus ihren Verstecken gelockt. Recht häufig kann man diese reizenden Thierchen bei einem abendlichen Spaziergang beobachten, wo es überall gespensterhaft aufleuchtet und ein liebliches Gaukelspiel erzeugt.
— Kaufbach. In verfloßener Woche wurden die letzten Arbeiten am hiesigen Schulhausumbau vollendet. Zu einem wahren Schmut für unser Dorf hat es die Opferwilligkeit der Schulgemeinde, sowie des Herrn Baummeister Parsch gemacht. Freundslich blickt es über unser friedliches Dörfchen hinweg bis nach den Höhen von

Mohorn und Blankenstein. Dieser Vollendung wird, da die Weihe des stehen gebliebenen Klassenzimmers schon 1876 erfolgt ist, nicht durch eine Weihefeier, sondern durch ein demnächst stattfindendes Schulfest freudiger Ausdruck verliehen werden. So ist für unsere Schuljugend eine Zeit störender Einflüsse vorüber. Nicht nur der im verflochtenen Jahre eingetretene mehrmalige Lehrerwechsel innerhalb eines halben Jahres, sondern vielmehr die höchst ungünstige Bauzeit hinderten das Unterrichtswerk an den Kindern ganz bedeutend. Als die Unterrichtsertheilung im alten Hause unmöglich geworden war, wurde dieselbe im Saale des hiesigen Gasthofes mehrere Wochen fortgesetzt, bei der inzwischen größer gewordenen Kälte aber auf vier Wochen ganz ausgesetzt, bis die Schularbeit im halb fertigen Schulhause fortgesetzt wurde, während Kelle, Hammer, Säge usw. auf allen Seiten lärmend ihre Pflicht erfüllten. Nach unzähligen, durch ungünstige Witterung und den Winter aufgehaltenen Arbeiten steht nun endlich der vollendete Bau da als ein berechtes Zeugnis dafür, wie wohlwollend man in Kaufbach dem Erziehungs- und Unterrichtswerk gesinnt ist.

Im Ober-Postdirektions-Bezirk Dresden sind in letzter Zeit folgende öffentliche Fernsprechstellen eingerichtet worden: a. bei den Postanstalten in Ehrenberg, Halsbrücke, Hintergersdorf, Kleinwaltersdorf, Klitz, Kötzschenbroda 2, Kottmarzdorf, Krummenheinersdorf, Moritzburg, Ober-rotzen, Pillnitz (Elbe), Schandau 2, Tutzendorf und Zschertnitz, b. in Großluga bei Mügeln (Bez. Dresden) im Gasthofe Großluga, in Kleinschadowitz im Kurhause, in Kreischa in Günther's Weinstube und in Laubegast im Gasthofe „Stadt Amsterdam“.

Als Sonntag nachmittag eine in frohster Laune sich befindende Omnibuspartiegesellschaft auf dem Heimwege von Thoran bei Dresden zu begriffen in die Nähe des Hainberger Gasthofes kam, sprang ein Herr vom hinteren Theile des Omnibus ab und lief nach dem vorderen Theile, um dortselbst wieder aufzusitzen. Hier rutschte er jedoch ab und stürzte so unglücklich, daß ihm die Räder über beide Oberschenkel fuhren. Unter Klagen und Wehrufen hob man den bedauernwerthen Herrn, welcher nicht im Stande war, aufzustehen, in den Omnibus und führte ihn so einem Arzte zu.

Oberpekerwitz. Das Montag nachmittag sehr heftig aufgetretene Gewitter hat mehrfachen Schaden angerichtet. Ein Blitzstrahl fuhr in das von Herrn Gutsdachter Zentler bewohnte Gebäude, ohne glücklicherweise zu zünden. Von einem stärkeren Blitzstrahl wurde das dem Herrn Gschmüller Voigt'sche gehörige Anwesen betroffen. Leider hat hier auch der Tod sein Opfer gefordert. Der jugendliche Schwiegersohn des Herrn Voigt's, Namens Berger, welcher erst seit 3 Jahren verheiratet ist und sich vor einigen Tagen ein Feldgrundstück gekauft hat, um sich hier ansässig zu machen, wurde tödtlich vom Schlage getroffen. Der Genannte sah auf dem Sopha am Kaffeetisch, als sich der Blitzstrahl von Außen Eingang verschaffte. Die dabei stehenden Personen, seine Frau nebst Besuch, kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Der Besitzer des Hauses, der im Begriff war, die Hausthür zu schließen, wurde durch den Luftdruck rücklings hingeworfen und zog sich dabei eine Verletzung des Hinterkopfes zu. Seiner Frau, die sich mit der Tochter des hiesigen Gastwirthes in der Wohnstube aufhielt und vom Blitze getroffen wurde, wurde der Pontoffel vom Fuße weg durchs Fenster gefleudert. Der sofort herbeigerufene Arzt, Herr Dr. Pfretschner, konstatierte, wie verlautet, bei derselben innere Verletzung.

Zum Militärdienst der Lehrer. Höheren Ortes ist dahin entschieden worden, daß diejenigen Lehrer, die vor dem 25. Lebensjahre aus dem öffentlichen Schuldienst in den privaten übertraten oder gänzlich ausschieden, die Heranziehung zur vollen Militärdienstpflicht zu gewärtigen haben.

Gosselbode. Ein schweres Gewitter entlud sich am Sonntage über unserm Orte. Dabei wurde durch einen Blitzstrahl das Gehöft der Frau verw. Schulze in Brand gesetzt. Die Scheune und das Seitengebäude brannten nieder, während das Hauptgebäude gerettet werden konnte. Die neue Wasserleitung bewährte sich bei dem Brande vorzüglich. Ein kalter Schlag traf auch den stark besuchten Bergnützungsort „Liebeneck“, glücklicher Weise ohne irgend welchen Schaden anzurichten.

Potschappel, 17. Juli. Ein entsetzliches Unwetter entlud sich gestern nachmittag in der 5. Stunde über unsere Gegend. Als hätte der Himmel seine Schleusen geöffnet, so stürzten die gewaltigen Wassermassen in Strömen hernieder. Dazu grölte der Donner und unzählige Blitze durchzuckten die Luft. Leider sind durch die letzteren mehrfach Schäden angerichtet worden, worüber wir an anderer Stelle berichten. Auch der wolkenbruchartige Regen hat schauerhaft gemühtet. Das Getreide ist niedergeworfen, Säeten sind zerwühlt, Wiesen verschlammmt, Strohen und Wege aufgerissen, an manchen Stellen die Kottsteine aus den Furchen geschwemmt. Namentlich sind Döhlen, Zauderoda, Sooshausen und Deuben schlecht weggenommen. Angermanns Gasthof in Döhlen geriet zur Zeit des Unwetters einer Insel, von allen Seiten war er von lehmigen Fluthen, die von den Bergen fließend herabstießen, umflößt. Im oberen Döhlen, in der Nähe des Teiches, stand eine Wohnung tief unter Wasser. Den größten Schaden in Döhlen hat Herr Hartmann erlitten. Döhlen und die Gemeinde erlitten. Der Hofraum des Herrn Döhlen, der etwas tief liegt, und nach der Ostseite hin durch eine hohe Steinmauer begrenzt wird, die durch das Wasser und den Schlamm erstreckt wurde, erlitt den größten Schaden. Die Fluthen drangen durch die Oefen ein, wodurch auch ein Ferkel das Leben verlor. Die Gemeinde Döhlen ist insofern betroffen, als die in der Döhlen in Ordnung gebrachte Dorfversammlung, die am Tage der Versammlung war, an vielen Stellen so weit bedeckt wurde, daß sie sofort wieder von neuem die Fluthen unter sich hatte, so daß man nicht mehr weiter kommen konnte. Das Wasser ist durch die Fluthen so hoch auf die hinter dem Ferkel stehende Mauer gestiegen, daß es daselbst total verschlammmt wurde. Von dort aus hat die Fluth nach Neudöhlen hin, wo sie sich in der Nacht vom 17. zum 18. Juli total überflutet, so daß die Einwohner während der Nacht dort schlafen mußten. Aus dem soz. Schindergrund ergossen sich ebenfalls Fluthen, die die Gutsdacht'schen und die anstehenden Gutsdacht'schen in Mitleidenschaft zogen. In Neudöhlen hat die Fluth am 17. Juli die Grundstücke von Michael, Kappel u. Kott, Gant und Standfuß erheblich geschädigt.

In Sooshausen lief das Wasser vom Berge direkt in den Thoral des Gasthofes.

Helgoland, 15. Juli. Vor einigen Tagen betheiligten sich zwei Herren aus Plauen bei Dresden erfolgreich an der Seebundjagd. Es gelang dem einen, auf 300 m Entfernung einen Riesenseebund mittels Kugel zu treffen und bald war das stoffliche Thier nach Helgoland gebracht. Wenn man bedenkt, daß in den letzten fünf Jahren die Helgoländer Kurgäste erfolglos bemüht waren, einen Seebund zu schießen, kann man sich denken, wie der glückliche Schütze, noch mehr seine Beute, angefaßt wurde.

Fortsetzung der Generalversammlung des sächs. Militär-Bereins-Bundes. 4. Der Bund wird durch sein Präsidium beim königl. Ministerium des Innern dahin vorstellig, daß an Stelle der das Abhalten von Reorganisationen und das Woffentragen der Militär-Bereine betreffenden Bestimmungen (vom 17./10. 1876, 2./11. 1887, 3./9. 1894, 28./10. 1895 und 5./2. 1897) eine einheitliche, jedes Mißverständnis ausschließende neue Verordnung erlassen werde, die der fortschreitenden Entwicklung des Militärvereinswesens genügend Rechnung trägt — während der Zwischenzeit das Woffentragen für die Vereine möglichst erweitert gestrichen wurde, sowie 5. die Begründung einer zweiten ständigen Vizepräsidentenstelle. — Der bisherige Bundespräsident, Kommissionsrath Anton Tanner, welcher 26 Jahre lang die Angelegenheiten des Bundes (also seit seiner Begründung) in hervorragender Weise geleitet und erledigt hat, in diesem Jahre über sein 69. Lebensjahr vollendet, trat aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amte zurück. Im Auftrage Sr. Majestät des Königs wurde ihm durch Geheimen Regierungsrath v. Kirchbach in Vertretung des Kreispräsidenten Schmiedel-Dresden das Ritterkreuz 1. Klasse des königl. sächs. Albrechtsordens überreicht, derselbe auch vom Bunde mit Genehmigung der beiden hohen Protektoren zum Ehrenpräsidenten ernannt, nachdem Bezirksvorsitzer Krausch-Ramenz die Verdienste T.'s mit ehrenden Worten heroorgehoben und den Dank des Bundes zum Ausdruck gebracht hatte. — Daraus wurden in gemeinsamer Abstimmung gewählt: Rechtsanwalt Windisch-Dresden (Georgsplatz 3, 2), bisher Stellvert. Sekretär, als Präsident, Dr. Schummons-Dresden als 2. ständiger Vizepräsident, Kameraden Bierling, Tennert, Ruge (diese wieder) und Feine (neu) zu Präsidialmitgliedern, während im Uebrigen noch weiter fungieren die Kameraden Bayer als Schatzmeister, Eimbäder als Stellvertreter, Ulbe als Sekretär (Stellvertretung vakant) sowie Klähn, Thomas, Blum, Lange und Weithorn als Präsidialmitglieder. Der neu gewählte Präsident dankte für seine Berufung und entwickelte in einer Ansprache die Aufgaben des Präsidiums. — Nachdem noch vom Bezirk Leipzig die Einrichtung von Kreiswanderversammlungen innerhalb des Bundes, wie solche schon im Bezirk der Kreispräsidentenmannschaft Zwettau üblich sind, angefragt und dies auch andererseits mehrfach bekräftigt worden war, schloß der hiesige Präsident, Kommissionsrath Tanner, mit warmen Dankesworten und der Bitte, daß in so reichem Maße in ihn gesetzte Vertrauen auch seinem Amtsnachfolger, Kamerad Windisch, entgegen zu bringen, die Generalversammlung. — Anschließend fand am gleichen Orte eine gemeinsame Tafel statt, während Montag früh ein Ausflug mit der Eisenbahn nach Moritzburg unternommen wurde.

Am Montag nachmittag wurde auf dem Trinitatiskirchehofe zu Dresden in einer der bekanntesten und beliebtesten sächsischen Schulmänner zur letzten Ruhe getragen: Schulrath Julius Gustav Elterich, ehemals Seminarlehrer in Döhlen. Unter der zahlreichen Trauerbegleitung befanden sich viele hohe Staatsdiener, wie Geheimrath Ködel, Geh. Schulrath Grölllich und Dr. Bornemann, Oberschulrath Israel u. v. a., die durch ihre Gegenwart bewiesen, wie sehr man an hoher Stelle des Verbliebenen Verdienste um das sächsische Seminarwesen würdigt; war ihm doch auch seiner Zeit bei seiner Pensionierung außer anderen Ehrungen das Ritterkreuz 1. Klasse vom königl. sächsischen Verdienstorden zu Theil geworden. Eine Abordnung der Döhlener Seminarlehrer legte unter warmen Worten der Anerkennung einen Lorbeerkranz am Sarge nieder, während die ehemaligen Schüler ihren alten Direktor durch einen mächtigen Palmenzweig und durch Worte tiefgefühltesten Dankes ehrten. Der amtierende Geistliche, Herr Diakon Müller, feierte den Entschlafenen als treusorgenden Vater, als unermüdet thätigen Lehrer und scharfsinnigen, warmherzigen Leiter seiner Anstalt. Schulrath Elterich war durch seine schlichte Einfachheit, seine hergegewinnende Biederkeit, durch sein Wesen ohne Arg und Falsch, seine rastlose Thätigkeit seinen Schülern nicht nur ein begeisterter Führer, sondern auch ein leuchtendes Vorbild; durch die Liebe, mit der er jedem entgegen kam, ist er allen Schülern ein zweiter Vater geworden, dessen Andenken noch lange in den Herzen seiner ehemaligen Zöglinge fortleben wird.

Bei einem Haussturz, wie solche bei dem Schützenfest in Reichen, das vorige Woche stattfand, üblich sind, war beobachtet worden, daß sich von den geladenen Ehrengästen einige soweit geben ließen, mehrere Flaschen Wein von der Tafel wegzunehmen und in den Hosentaschen zu verbergen. Man sollte nun meinen, wenn einer als Ehrengast geladen ist, daß er sich auch bescheiden, dieses Namens würdig zu sein. Einen dieser „Ehrengäste“ erwischt aber das Geschick sehr bald, denn auf dem Marsche bekam er plötzlich, ob mit oder ohne Absicht, ist nicht festzustellen, einen heftigen Schlag mit dem Regenschirm an den Oberschenkel, ein dumpfes Klirren ertönte und das edle Nasenfloß zerbrach — um zu einem einseitigen Fußbad Verwendung zu finden.

Kadeberg. Einen jähen Tod fand am Sonnabend ein Radfahrer, der, um wohl rechtzeitig an der Arbeitsstätte einzutreffen, sehr schnell an einem „Katholiker“ stehenden Milchwagen vorbeifuhr. Das Pferd ging zur Seite, schlug aus und traf den Fahrer (einen Zimmermann aus Lößdorf), so daß er zu Falle kam. Dabei erlitt er einen doppelten Schädelbruch, an dessen Folgen er kurz nach seiner Einlieferung ins hiesige Krankenhaus verschied. Möge dieser traurige Fall alle Radler zur Vorsicht mahnen.

Nachklänge vom deutschen Journalistentag zu Zürich.

(Schluß).

Drei Stunden währte unser Aufenthalt auf dem Roth-

horn, denn es fand daselbst gemeinschaftliche Besprechung statt. Das Fremdenbuch wurde durch mehrere in Poesie und Prosa bereichert und einige charakteristisch für die Stimmung der Gingenen, sie hier einen Platz finden mögen. Ein Theil lautet:

„Nebel, Hagel, kalt und naß,
Aussicht — wie im Tintenfaß,
Stimmung trotzdem wie noch nie,
Kreuzfidel's Febervieh!“

Gleich darunter liest man folgendes:
„Wie schon berichtet, naß und kalt,
Dazu zwei Stunden Aufenthalt,
Die „Anfischarten-Best“ geheißt,
Kein Wunder bei der Feuertätigkeit!“

Von einem dem Schreiber dieser Reisebeobachtungen kannten Sachsen fanden sich im Fremdenbuche zwei Ergüsse seiner poetischen Ader vor:

„De deutschen Schornalisten kamen,
(Se dachten nämlich 's wäre schein),
Heid mit der Bahn uffs Rothhorn ruffgefahren,
In wollten sich von hier die Welt besahen.“

Doch, Märde warst; denn rundum gab's
In weil ich da nu Langeweile hab
Da hand ich eenen Schneemann uff der Höhe
Wie's Jungens thun, wenn Schnee liegt in der Höhe

Das war ee „kalt gestellter Schornaliste“
Vielleicht ooch eener aus der eysgen Zeit,
Iff jeder: Fall that man viel drüber lachen,
Der Kaffe nigt's und es verging de Zeit.“

Der Schneemann war nämlich, wie zur der Schlusszeile erwähnt werden muß, nur die Richtung eines entsprechenden Obolus zu dem 9 Frks. war das Erträgniß dieses Scherzes.

Das zweite sächsische Poem lautete:
„In Zerich warich, da hab ich's eingestrichelt,
Daß ich nich hab erwart befondren Reis,
Von diesen Bergen, denn mir ham in'n Reis,
Ja selber unsre scheene sächsische Scherze“

Doch beide sag' ich's un wills eingestrichelt,
Daß ich mich damals gründlich hab geirret,
Bei uns derheeme unß man selber lachen,
Indes mer hier hinuff gefahren wärrt.

Bei uns derheeme kann mer sich „benebeln“
Iff Bergen ooch mit Bier und ooch mit Reis,
Doch hier is andersch, hier hillt Bergesreis,
Uns allejammt in sei grau Düstern Reis.

Naderlich giebt's nu gar nicht anzuschauen,
Drum setz m'r eefach sich zum Weine Reis,
Mer trinkt un trinkt, un da is dann se Reis,
Falls dann de Menschen ooch benebelt Reis.

Aus diesen Fremdenbuch-Vermerken ist zu ersehen, daß der Dumtor unser Begleiter war und deshalb die die Rothhorn-Tour:

„In wenn m'r ooch Aussicht nich hab
M'r war'n doch vergnigt da besahen“

Nach Rückfahrt mit der Brienz-Rothhornbahn vorüber an dem in vielen Abzügen von St. Gallen herabstürzenden weltberühmten Gießbach, bis zum Mittelpunkt des Berner Oberlandes, Dampf den Brienzsee verließ und uns nach dem Thale der Fremdenstadt par excellence, dem Thale von Hotel-Omnibussen harren am Spalier der ankommenden Fremden und man durch ein Spalier von fremdenhastenden Hotelradegru Speikruthen laufen zu müssen. Die großartig entwickelte, großartig sowohl hinsichtlich der Einrichtungen, als auch hinsichtlich der Ausstattung, das Geld roullirt, scheint man hier über die Sorge zu tragen, giebt es doch auch im Kurort ein „bühnenstück“, welches als einfaches Hagarbühnen verboten werden sollte, wenn schon die besten Spieler hier erliden kann, in Anbetracht der Maximalpreise, nie sehr groß werden können, wagt auch ich es und bot dem Glücke die Finger bemerkt und sie wollte mir deshalb reichen, nur deshalb nichts von mir wissen und — kurzt!

Das Beste kommt zuletzt, so war es auch die Exkursion. Schon mehr als einmal hatten wir die Ferne das majestätische, in den Wolken triumphirte: Jungfrau, Mönch und Giger schimmernd weißen Kleide der Firnen und der lagert von den zerklüfteten Felswellen der Berg zum Schluß der Exkursion wollten wir die näher auf den Leib rücken! Durch das romantische brunnenenthal mit der weißen und schwarzen langen wir auf der Wengernalp-Bahn in der Fahrt, vorüber am berühmten Staudach-Fall, die stündiger Fahrt zur Station Scheidegg, woselbst die Jungfrau-Bahn ihren Anfang bestiegen den mit doppelten Fensterscheiben versehenen und ziemlich lautlos gleitet dieser unter elektrischer weiter hinauf auf dem eisernen Pfade bis zum Giger-Gletscher, der vorläufigen Endstation der Bahn. Bereits ist eine weitere Strecke der Bahn (wir haben sie, durch einen langen Tunnel begangen), der Betrieb auf dieser 2. Section im Laufe dieses Sommers aufgenommen werden.

Unser ganzer Besuch galt der Giger-Gletscher zauberhaften Eindruck ausübt auf den, der gleichen sah. In den eisigen Gletscher unter dessen Oberfläche, ist da von Menschen abertausende Zentner Eis hat, die sich in Bewegung befinden, wirkt herzbeklemmend und kann man sich kaum trennen von dem

... wenn sich die Strahlen der die Grotte er-
 ... in dem klaren grünen Gise reflektiren.
 ... ist der Anblick in eine Gletscherpalte und
 ... bei Ueberdrehen der Gletscher stets anzurathen.
 ... wasser, bei der trotz der Bergeshöhe viel Schweiß
 ... der Aufstieg zur Guggihütte, der aber kurz vor
 ... des Zieles eingestellt wurde, da sich seine Zweck-
 ... wolle Eintretens trüber Witterung schon voraus-
 ... eigenartiger Zauber aber darin liegt vor den
 ... zu stehen, das läßt sich nicht schildern! Das
 ... Oberland ist eine Brunflammer der Natur, Europas
 ... Touristengebiet und ich schied mit dem Wunsche
 ... "Wohlt! ich es nochmals wiedersehen!" Hab
 ... beherter Neisefestiger, der du noch nicht schlüssig
 ... deine Tour, rathe ich dir: Reise in die Schweiz,
 ... Oberland!

des schönen Kranzes wird als eine vom Fürsten Bismarck den
 Hamburgern zugesagte Unfreundlichkeit aufgefaßt.

Auf der Zeche „Redlingshausen I“ bei Herne, dem Harpener
 Bergbau gehörig, ist am Freitag Morgen das Flöz „Sonnens-
 chein“ theilweise zu Bruch gegangen, wodurch die Knappen
 abgeschnitten wurden. Gebergen sind neun Verletzte, welche
 in das Krankenhaus Herne gebracht wurden. Die Ursache des
 Bruchs wird einer Erdschütterung zugeschrieben, die sich gegen
 7 Uhr Morgens in der Umgegend sehr heftig bemerkbar machte,
 wobei bis auf eine Entfernung von 1000 Meter Schornsteine
 von den Dächern stürzten, Dachziegel herabfielen und die Häuser-
 wände rissen. Der Bewohner bemächtigte sich dabei große Angst,
 Alles rannte auf die Straßen. Die Erschütterung dauerte etwa
 15 Sekunden und soll auch die Mäntel verspart worden sein.
 Vor der Zeche drängte sich eine große Menge Menschen, darunter
 viele Angehörige der Bergungsdienste. Etwa sechzig Mann sind
 in der Erde eingeschlossen und es wird natürlich mit Aufbietung
 aller Kräfte gearbeitet, um zu denselben vorzudringen. Durch
 den gewaltigen Gesteinbruch gehen die Arbeiten sehr langsam
 vorwärts, doch hofft man, daß die Eingeschlossenen noch leben.
 Von den Verletzten im Krankenhaus Begebenen ist noch keiner ge-
 storben. Es besteht die Hoffnung, daß alle am Leben bleiben
 werden.

Insterburg, 15. Juli. Einen Säugling aus dem Koupé-
 fenster geworfen haben heute unweit Königsberg zwei russische
 Frauen, die sich in Begleitung eines Agenten in dem D. Zuge
 Berlin-Hydruhnen befanden. Das Kind wurde nicht gefunden.
 Die Frauen sammt ihrem Begleiter wurden verhaftet.

Aus Komern in der Gifel wird gemeldet, daß daselbst
 im Krankenhaus ein Mann aus Schützenhof vor seinem Tode
 das Gesändniß abgelegt hat, daß er seine vor sechs Jahren
 verschwundene Frau im Backofen verbrannt habe.

Nessener Produktenbörse

am 14. Juli 1899.

	Kilo	M.	Pf.	bis	M.	Pf.
Weizen hiesiger braun alt	85	—	—	—	—	—
neu	85	12	85	—	13	30
Roggen alt	80	—	—	—	—	—
Roggen neu	80	12	—	—	12	50
Gerste Braun	70	10	50	—	11	—
Hafer alt	50	—	—	—	—	—
Hafer neu	50	6	50	—	6	80
Futtermehl I	50	7	40	—	—	—
II	50	6	40	—	—	—
Roggenkleie	50	5	50	—	—	—
Weizenkleie, grob	50	5	15	—	—	—
Maiskörner, grob	50	5	60	—	5	75
Maischrot	50	—	—	—	6	75
Heu per 50 Kilo	von M. 2.50 bis M. 3.—					
Schüttstroh per 50 Kilo	" " 1.20 " " 1.80					
Gebundstroh per 50 Kilo	" " 1.— " " 1.20					
Kartoffeln per 50 Kilo	" " 1.40 " " 2.—					

„Henneberg-Seide“

— nur echt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen —
 schwarz, weiß und farbig, von 75 Pf. bis M. 18.65
 Met. — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins
 An Jedermann franco und verzollt ins Haus. Muster
 umgehend.
 G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. k. und Hfl.) Zürich.

Kurze Chronik.

Der Bismarck ist ein ziemlich unzugänglicher Charakter,
 ... zum Menschenverächter. Von den Huldigungen,
 ... das Volk seinem großen Vater bringen möchte, mag
 ... wissen. Den Sachsenwald hat er nahezu ganz ab-
 ... vor allem ist der schöne Waldweg, der an Aue ent-
 ... reichend nach Rumühle führt, vollständig geschlossen.
 ... war der einzige im ganzen Sachsenwalde, von dem
 ... einen Blick auf das Schloß und das Sterbezimmer
 ... werfen konnte. Diese und noch andere Verbote
 ... Hamburger, die „ihren Sachsenwald“ beinabe so stark
 ... „ihren Fürsten Bismarck“, stark verschlüsselt. Da-
 ... nach die Zurückweisung des von den Damen Hamburg
 ... Kaiserleum spendeten Kranzes. Die Zurückweisung

Polporteur

(Verdienst) für kommenden Schützen-
 gesucht. Zu erfragen in der
 Fabrik und Martin Berger,
 Wilsdruff bei Max Altmann.

Fahrpläne

à St. 15 Pf.,
 sind zu
 haben bei
 Fabrik und Martin Berger,
 Wilsdruff bei Max Altmann.

albekanntem prima

andruckresse,
 ohne Fehler
 15 Hg., alte Elle 20 Hg.
 passend für
 Blousen, Jacken,
 Röcke, Schürzchen
 wieder eingetroffen
 Emil Glathe.

Prima Hammelfleisch

empfehl
 Ernst Gast.



gebenst an, daß wir Mittwoch,
 15. M. wieder mit einem frischen
 von der besten
 Arbeitpferde,
 einer Wagenpferde eintreffen
 bis zu möglichst billigen Preisen zum
 E. Merker & Sohn.

Wankelfuchs.

1 Mtr. 71, fromm, guter
 und Gänger, ein- und zwei-
 in Preis 450 Mark, zu
 Hospitalstraße, 6, Dresden.

Silber-Hochzeits-

sowie alle anderen Festgeschenke aller Art
 in geschmackvollen Mustern empfiehlt
 Rich. Hartmann, Markt 99.

Verlobungskarten

von einfachster bis elegantester
Ausführung,
mit oder ohne Monogramme, fertigt
bei billigsten Preisen
die Buchdruckerei ds. Blattes.

— H —

Muster-Buch
mit über 100 Mustern liegt zur gefl.
Ansicht bereit.

**Hafer,
 Maiskörner, Maischrot,
 Roggen- u. Weizenkleie,
 Futter- u. Weizen-Mehle**
 empfiehlt billigt
 Hugo Busch.

Für Schulfeste!
 Hochmoderne
 weiße und creme
Wasch-Kleiderstoffe
 vom einfachsten bis zum elegantesten empfiehlt
 billigt
 Emil Glathe,
 Wilsdruff.

ADOLFO PRIES Y CA

Malaga X gegr. 1770 X Oporto.

Portwein } à Mk. 2
 Malaga rothgolden } per 1/2 Fl.
 Valencia Portwein à Mk. 1.50.

Niederlage:
Paul Klettsch,
 Drogerie Wilsdruff.

Auffallend schön
 zart und blendend weiss wird der Teint,
 Sommersprossen verschwinden, wie all-
 gemein bekannt, durch den Gebrauch der
 allein ächten

Lilienmilch-Seife
 Marke: Dreieck mit Erdkugel u.
 Kreuz von Bergmann & Cie., Berlin N.W.,
 v. Frkft. a. M. Käuflich pr. Stück. 50 Pf.
 bei Paul Klettsch, Kräuter-Gewölbe.

Ein 15 bis 16jähriges Mädchen
 von auswärts wird für sofort gesucht.
 Hotel goldner Löwe.



Schnaken, Schwaben, Ruffen, Flöhe
 und Wanzen laßt nur „Lahr's Dalma“.
 Es tödtet in 10 Minuten alle Fliegen im
 Zimmer. Nicht giftig. Ueber tauend Dank-
 schreiben! Nur acht zu haben in Flaschen
 zu 15, 30 und 50 Stücken. Straßbattel
 15 Hg. in Wilsdruff in der Löwen-Apothek.

Konkursauktion.

Zur Andra'schen Grundstücke gelangen nächsten
Freitag, den 21. d. M., Vorm. 9 Uhr.
 anderweit zur Versteigerung:
 1 Stamm Hühner, Bretter, Pfosten, Hölzer, Pantoffeln,
 Möbel u. A. m.
 Freihändiger Verkauf ist nicht ausgeschlossen.
 Wilsdruff, 17. Juli 1899.

Der Konkursverwalter.
 Burfian, Bgmstr.

Dienst-Ausgabe

zum
Fest der Bürger-Schützengilde.
 Sonnabend, den 22. Juli Zapfenstreich. Stellung Abends 8 Uhr Tonhalle.
 Sonntag, den 23. Juli Reveille. Stellung früh 5 Uhr Café Reuter. Bachmann-
 schaft Vormittag 10 Uhr Café Windschüttel. Nachmittags 1/3 Uhr Festaus-
 zug, Stellung gute Quelle. Abholung Sr. Majestät des Schützenkönigs im
 Hotel weisser Adler.
 Montag, den 24. Juli früh 9 Uhr. Einholen der Fahnen. Stellung goldner Löwe.
 früh 10 Uhr Rapport goldner Löwe. Nachmittags 1/3 Uhr Auszug nach der
 Festwiese Stellung Alte Post. Nachmittags 1/8 Uhr Proklamirung des neuen
 Schützenkönigs. Einbringen desselben durch alle Strassen.
 Dienstag, den 25. Juli Gewinnauszahlung Restauration Ihle, dazu giebt es Schinken
 in Brodteia.
 Mittwoch, den 26. Juli, Nachmittags 5 Uhr Konzert auf der Festwiese. Von
 6 Uhr Königs-Abendbrod und zum Schluß Ball.
 Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen. Das Kommando.

Jede sparsame Hausfrau

verwende nur

**Mosebach's
 Fussboden-
 Oellack-Farbe**

mit Schutzmarke

Trocknet über Nacht — Klebt nie nach — Dauerhaft
 Preis nur Mark 1,60 per kg netto inkl. Büchse.
 Zu haben bei Gustav Türk, Wilsdruff.

Hohle Zähne
 erhält man dauernd in gutem, brauchbaren
 Zustande und schmerzfrei durch Selbstplom-
 biren mit Künzels schmerzstillender Zahnkitt.
 Flaschen für ein Jahr ausreichend à 50 Pf.
 in der Apotheke zu Wilsdruff.

**Große und kleinere
 Wohnungen**
 in schönster Lage und unter entgegenkommen-
 den Bedingungen, weist jederzeit nach
 Rich. Galt, Wilsdruff,
 am Bahnhof.

Eine Doppelwohnung
 in meinem Hinterhaus ist per 1. Oktober zu
 vermieten. Hotel goldner Löwe.

Ich beabsichtige mein
Gut
 zwischen Dresden und Meissen mit 25 Acker
 Areal, sammt lebenden und todtm Inventar,
 anzug- u. herbergsfrei, schönem Obstwuchs,
 guten Feldern, zu verkaufen. Zu erfahren
 in Kleinschönberg b. Weistropf Nr. 2.

Möblirtes Zimmer.
 passend für 1 oder 2 Herren, sofort zu be-
 ziehen, steht zu vermieten bei Max Streh-
 mar, Freiburgerstr. Nr. 4.

Fremdliche Wohnungen.
 von 150—270 M. zu vermieten und 1.
 Oktober zu beziehen. Hohe Straße 134M.
 S. Kirsh.

Königsschießen in Wilsdruff.

Das diesjährige Königs-Scheibenschießen der Bürgerschützengesellschaft, verbunden mit Festauszug und Konzert auf der Festwiese findet

Sonntag, den 23. und Montag, den 24. Juli

statt, wozu ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum hierdurch ganz ergebenst eingeladen wird.

Das Direktorium der Bürgerschützengesellschaft.

Gasthof Klipphausen.

Donnerstag, den 20. Juli 1899

zur Weihe meines neuerbauten, in hiesiger Umgegend größten Saales

GROSSES KONZERT

von der gesammten Wilsdruffer Stadtkapelle
unter Direktion des Herrn Musikdirektor Emil Römisch.

Fein gewähltes Programm.

Anfang 7 Uhr.

Nach dem Konzert feiner **BALL**

Für N. Speisen und Getränke, sowie vorzügliche Bewirthung werde bestens Sorge tragen.
Um zahlreichen Besuch bittet

mit aller Hochachtung
Otto Schöne.

Flaggen-Stoffe

in sächs. und deutschen Farben

empfehlte Emil Glathe, Wilsdruff.

Neue Vollheringe,
„ marinirte Meringe,
„ geräucherte Meringe
empfehlte Heinrich Fehrmann.

May Reuter's
Conditorei und Café
am Markt,
empfehlte

jeden Sonntag Eis,
sowie täglich frisch
Apfeltorte, Makronentorte, Punich-
torte, Erdbeer- und Kirchtorte,
grosse Auswahl von
Thee-, Kaffee- und Dessert-Gebäck, ver-
schiedene breite und runde Kuchen.
Alle Bestellungen in Conditorei- u.
Bäckereiwaren werden aufs sauberste
und geschmackvollste billigst ausgeführt.
Gleichzeitig empfehle meine Wein- und
Bierstube aufs Angelegentlichste.
Hochachtungsvoll
D. D.

Ein Fuchswallach,
4jährig, lammfrucht, fester Bieher, ist preis-
werth zu verkaufen im
Gasthof Steinbach b. Steffelsdorf.

Konkurs-Ausverkauf in Neukirchen.

Die zur Konkursmasse des Bäckermeisters und Händlers Ludwig Emil
Kummer in Neukirchen gehörigen Waarenbestände als
alle Sorten Gemüse, Gewürze, Surrogate, Schreib-
utensilien, Taback und Cigarren etc. etc.
werden im bisherigen Geschäftslokale des Gemeindefeldners zu herabgesetzten Preisen
ausverkauft.
Wilsdruff, den 18. Juli 1899.

Der Konkursverwalter.
Paul Schmidt.

Musikwerke,

als: Symphonion, Kalliope, Adler etc.
sowie sämtliche Musik-Automaten
in jeder Preislage empfehlte

Th. Nicolas,
Uhrmachermstr.

Notenscheiben zu jedem Musikwerke in großer Auswahl.
Ausführung sämtlicher Reparaturen an Musikwerken.
Billigste Preise.

Sundesperre-Plakate

empfehlte den Herren Gemeindevorständen
die Exped. dieses Blattes.

Freiw. Feuerweh-
Morgen Freitag Abend 1/8 Uhr
Das Kommando

Liedertafel
Freitag, den 21. ds. Mts.
Alle in Gieckel's Garten

Turn-Ver-

Fremdlicher Einladung
die Mitglieder des Turnvereins
zahlreicher Theilnahme an dem
den 23. Juli, Nachm. 3 Uhr
Abder aus, zu Ehren des diesjäh-
Schützenkönigs stattfindenden
aufgefordert.
Versammlung 2 Uhr im Vor-
„Tonhalle“.
Der Vorstand

Für die uns aus Anlaß
Hochzeitsfestes dargebrachten
wünsche und anderen ehren-
merksamkeiten sei hiermit allen
Verwandten, Freunden und
kaunten der herzlichste
dargebracht.
Wilsdruff, 18. Juli 1899
A. Schiller u.
geb. Scherf

Innigsten Dank
allen Nachbarn, Freunden und
für den zahlreichen Blumenstau-
herzliche Theilnahme bei dem
feres lieben

Arthur.
Wilsdruff, den 18. Juli 1899.
Die trauernden
Otto Thüms u.
Sierzu eine Beilage und
wirthschaftliche Beilage

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 84.

Donnerstag, den 20. Juli 1899.

Vaterländisches.

Am 13. Juli 1819 war es, als der Vater des deutschen Turnwesens, Jahn, in Berlin verhaftet wurde. Die mittere Verschwörung, und der deutsche Patriotismus, den Volkswind gegen Napoleon hatte entfesseln helfen, verfolgte ihn als Herd hochverrätherischer Umtriebe angesehen. Vom Sterbebette eines Kindes hinweg wurde er verhaftet und zuerst nach Spandau und von hier nach Berlin geschleppt, wo man ihn in Ketten legte. Die Niedertracht eines schwerhörigen, krankhaften Gymnasten, „Goldlöcherlein“, zusammenhanglose Äußerungen enthielt, als Hauptmaterial der Verhafteten benutzte. Jahn wurde nach Kolberg geschleppt und sogar verurtheilt. Erst die zweite Instanz sprach Jahn frei und brachte ihm endlich 1825 die Freiheit. Man bezahlte ihm die Pension von 1000 Thalern, untersagte ihm den Aufenthalt in Berlin, in allen Universitäten und in öffentlichen Schulen und stellte ihn unter Polizeiaufsicht. Jahn starb in Freyburg a. d. Unstrut nieder.

Die Eheschließungen nach Ablauf des Jahres 1899. Die Statistik des Bürgerlichen Gesetzbuches für das Deutsche Reich, mangels einer Uebergangsbestimmung im Bürgerlichen Gesetzbuch, eine Ehe nur geschlossen werden, wenn die von dem Gesetzbuch aufgestellten Ehe-Erfordernisse vorhanden sind; nach Ablauf des Jahres 1899 kann ein Mann zur Eheschließung nur zugelassen werden, wenn er volljährig ist (d. h. entweder das 21. Lebensjahr vollendet hat oder für volljährig erklärt worden ist). Der Vorschlag der Eheschließung, daß der Ehe ein Aufgebot vorzuzusetzen ist, ist aber genügt, wenn das Aufgebot nach Vorliegen dieser Beziehung unverändert bleibenden Personen ergangen und bei Prüfung der Ehe-Erfordernisse das bisherige Recht zu Grunde gelegt ist. Aus dieser Vorschrift folgt nach einer Verordnung des Königl. Ministeriums vom 1. Juni, daß der Standesbeamte, der nach Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches um Schließung einer Ehe angeht, für welche das Aufgebot schon vorher erlassen war, das Aufgebot noch besondere Ermittlungen darüber anstellen dürfte. Um den Verlobten Weitläufigkeiten zu ersparen, sollen die Standesbeamten die Verlobten und zwar mit Rücksicht darauf, daß die Aufgebote sechs Monate Gültigkeit behalten, im Jahre 1900 geschlossen werden soll und beabsichtigen die Ehe-Erfordernisse nicht nur nach dem bisherigen Recht, sondern auch nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch prüfen, das Aufgebot erlassen.

Die Gesamtlänge der unter sächsischer Eisenbahnverwaltung stehenden Eisenbahnen beträgt gegenwärtig 3064,25 km. Davon dienen 2946,66 dem Personen- und Güterverkehr, 117,59 km und Schmalspurige 394 km.

In der Pilzzeit kann nicht oft genug zur Vorsicht mahnen. Mächtig enthalten die Zeitungen Beschlüsse, welche die Pilzzeit und den bedauerlichen Folgen. Die wichtigsten Maßnahmen sind folgende, deren Beachtung manches Unheil verhindern kann: 1. Alte, madige und morsche Pilze nicht verwenden. 2. Einen milchenden Pilz halte man immer frisch, wenn man sie geriebt. 4. Wenn man einen gemischten Pilz zerbricht oder, was besser ist, mit Wasser zerstampelt, so wird gewöhnlich (aber nicht immer) der Pilz in den Mund nimmt und etwas zerlaut — so, daß nichts verschluckt wird, — so wird es auf der Hand oder brennend.

Schmalspurbahnen in Wegfall. Die Handels- und Gewerbekammer zu Dresden hat die folgenden Beschlüsse gefaßt: 1) Die Handels- und Gewerbekammer Dresden hat die königliche Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen dem Eisenbahnrath bezüglich der Neugestaltung der Schmalspurbahnen hat zugehen lassen, da durch eine solche eine Besserung gegenüber den jetzigen Frachttarifen herbeigeführt und eine Ausgleichung der Verhältnisse in den Frachttarifen zwischen den Voll- und Schmalspurbahnen angebahnt wird. 2) Da die Schmalspurbahnen den Anforderungen des täglichen wachsenden Verkehrs nicht genügen, erscheint es zweckmäßig, in Zukunft neuen Bau neuer Bahnen von schmalspurigen Anlagen, und um in den Gegenden, wo solche bestehen, deren Maße als bisher Handel und Gewerbe zu heben, wird unter Berücksichtigung der Bodenverhältnisse der Umbau der vorhandenen Schmalspurbahnen in Vollspurbahnen anzustreben. Dabei wird insbesondere der Umstand zu erwägen sein, namentlich in der Nähe größerer Städte die Kosten der Erweiterungsbauten wachsend zu werden, was wieder eine Erhöhung des Reingewinnes, verbunden mit der zweifellos eintretenden Erhöhung der Einkünfte, — Nach diesen Beschlüssen hätten wir die Genehmigung gelangende Bahnprojekt Wils-

druff-Mittig-Gadewitz den Wünschen der ganzen anwohnenden Bevölkerung entsprechend, Normalbahn werde würde. Es wäre sodann ferner auch nicht ausgeschlossen, daß unsere Stadt Wilsdruff einmal eine direkte normalspurige Verbindung mit Dresden-Friedrichstadt erlangen könnte. Hoffen und wünschen wir das Beste, namentlich aber thätigstes Eintreten der Vertreter unseres sächs. Landtages für unsere berechtigten Wünsche.

Blankenstein, 16. Juli. Liebliche Zeugnisse des in unseren Gemeinden lebenden christlichen Geistes sind die Jahresfeste unserer kirchlichen Liebeswerke, vor allem des wichtigsten, vom Heiland selbst befohlenen Werkes der Heidenmission. Ein solches feierte heute in unserer durch die Liebe der Jugend und freundlicher Gemeindeglieder sinnig mit Girlanden und Kränzen geschmückten Kirche der Bezirksmissionsverein Blankenstein und Umgebung. In großer Zahl hatten sich die Freunde der Mission aus unserer und aus den Nachbargemeinden zum Gottesdienst versammelt, bei welchem Herr P. Dr. Wagh-Grumbach in tief zu Herzen gehender Weise über Jes. 60, 1—6 predigte: Du Missionsgemeinde mache dich auf, werde Licht! Wir beherzigen das, indem wir achten 1. auf die Finsterniß und das Dunkel, welches viele Völker noch bedeckt, 2. auf das Licht, welches durch die Herrlichkeit des Herrn über ihnen aufgeht. In der gutbesuchten Nachversammlung sprach P. Hochmuth-Blankenstein über das durch die Sünde zerrüttete Familienleben der Heiden; P. Weber-Limbach erstattete den Klassenbericht und schilderte im Anschluß daran den gegenwärtigen in Ostafrika durch mährische Ernten und in Indien durch epidemische Krankheiten und durch Sinken des Silberpreises herbeigeführten Nothstand unserer Leipziger Mission; P. Keil-Herzogswalde führte die Zuhörer im Geiste um die Erde herum und ließ sie im Fluge die wichtigsten Missionsstätten mit ihren mancherlei schmerzlichen und freudigen Erfahrungen besuchen, unter Hinweis auf den vom Herrn dem Christenthum erhaltenen Weltberuf. Ihre Liebe zum Missionswerk bethätigten die Versammelten noch besonders durch die Kollekte im Betrag von 61 M. 27 Pf., wozu noch aus eigenem Antrieb 7 M. 10 Pf. in Rücksicht auf den besondern Nothstand hinzugefügt wurden. An den Hauptmissionsverein konnte aus dem Berichtsjahr abgeliefert werden: aus Blankenstein 130 M. — Pf., aus Burghardiswalde 86 M. 18 Pf., aus Grumbach 30 M., aus Herzogswalde 62 M. 5 Pf., aus Kesselsdorf 148 M., aus Limbach 77 M. 8 Pf., aus Mohorn 116 M.; dazu die Kollekte vom vorjährigen Fest in Burghardiswalde einschließlich eingelegte Schmuckstücke 77 M. 38 Pf., sodas unter Abzug von 65 Pf. an Porto 727 M. 4 Pf. verbleiben, 200 M. mehr als im vorigen Jahr, zum erfreulichen Beweis für das wachsende Verständnis des Missionswerkes. Mit dem Gelübde das heilige Werk weiter zu treiben, zumal da wir wissen, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn, schloß das Fest, zu dessen Gelingen noch besonders die Mitglieder des Kirchenvorstandes und Herr Kirchschullehrer Philipp zu Blankenstein beigetragen hatten.

Koch ein, 14. Juli. Heute Nacht wurde die Familie des Gutsbesizers Siebert, hier, Muldenstraße, von einem schweren Brandunglück betroffen. Die junge Ehefrau wollte ihren vor einigen Wochen geborenen Zwillingen auf einem Spirituskocher die Milch wärmen und goß aus einer Flasche Spiritus in den Ballon nach, wobei die Flasche explodirte und die Frau am ganzen Körper schwere Brandwunden erlitt. Der Ehemann eilte zu Hilfe, trug aber ebenfalls an Händen und Armen Brandwunden davon. Beide Verunglückte wurden nach dem Krankenhaus gebracht.

Der betannte Dittensfänger Rindfleisch in Neumarkt wurde von einer Kreuzotter in die Hand gebissen. Da bald darauf die Hand, sowie der Arm bedenklich anschwellen, mußte ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden.

In einem Steinbruche in Zeichen bei Wehlen geriet der Arbeiter Schulze aus Dorf Wehlen bei dem Umfallen einer gegen 60 Zentner schweren Steinbank auf unauferklärte Weise unter dieselbe. Der Mann wurde natürlich sofort zu einer unförmlichen Masse zerdrückt. Schulze hinterläßt seine Ehefrau und vier Kinder.

Bei dem am Freitag in Großenhain aufgetretenen Gewitter wurde der Gutsbesitzer Schumann aus Wältnitz auf dem Felde vom Blitz erschlagen. Er hatte zwei Sensen über der Schulter getragen.

Bei dem Gewitter am vorigen Freitage traf auch ein Blitzstrahl das Wohnhaus des Gemeindevorstandes in Schmalbach. Der Blitz schlug in den Essenkopf, ging in der Esse herunter durch den Stubenofen und tödtete den davor liegenden Haushund.

Mehrere Schüler des Technikums in Limbach wurden in Gewahrsam genommen. Sie sind beschuldigt, in der Nacht zum 2. Juni die zum dortigen Rittergute gehörige Luftschleuse, welche mit Stroh, Heu und anderen leicht brennbaren Vorräthen angefüllt war, vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben. Drei der Schüler wurden wieder entlassen, während zwei, von denen der eine die That verübte und der andere den Brennstoff (Streichhölzer) lieferte, in Untersuchungshaft genommen wurden. Bei dem Brande hat ein Arbeiter, der in der Luftschleuse nächtigte, so schwere Brandwunden davongetragen, daß er Tags darauf verstarb.

Moritzburg. Im Schlosse werden umfassende Vorbereitungen getroffen, um verschiedene Räume der „Dianenburg“,

wie August der Starke das Jagdschloß nannte, für den im Herbst zu erwartenden Besuch Sr. Majestät des Königs herzustellen und dieselben wohnlicher zu gestalten. Auch Ihre Majestät die Königin wird zu gleicher Zeit daselbst auf mehrere Tage erwartet. Kurfürst Moritz begann 1549 den Bau des Schlosses, der dann 1589 unter Christian I. vollendet wurde. Der sächsische Nimrod, Johann Georg I., ließ die großen Seitenflügel erbauen. Johann Georg III. begann mit der Anlage der vier runden Thürme, die dem Bau den eigentlichen Schloßcharakter verleihen und Johann Georg IV. vergrößerte das Schloß durch Auflegen eines dritten Stockwerkes. Unter den Polenkönigen war Moritzburg der Mittelpunkt der größeren Jagdfeste. Obsteraufzüge, Reptunafeste, Saturns- und Dianenfeste, Fackeltänze, Maskenbälle, Ritterspiele, Ringelrennen, Caroussells wechselten in bunter Folge miteinander ab. Unter König Johann wurde es still im Burggrafenwalde, wie der Moritzburger Wald früher auch genannt wurde. Erst unter der Regierung König Alberts belebt der langgezogene Ton der Waldhühner die Stille im Waldrevier und frühliches Jagdgetümmel macht sich bemerkbar, wenn der hohe Herr mit einer erlesenen Gesellschaft dem edlen Waldwerk obliegt. Moritzburg zählt über 200 Zimmer und vier Brunnhäler.

Dresden. Vom Schloßbau. Vorige Woche wurde der Uebergang vom königlichen Schlosse nach der katholischen Hofkirche freigelegt und damit ist wieder ein Stück des Schloßumbaus fertig geworden. Im „Dresdn. Anz.“ wird darüber berichtet: Der frühere unschöne Uebergang war aus Holz, für den neuen hat der leitende Architekt mit gutem Vorbedacht Kupfer gewählt, denn durch Stein wäre die Masswirkung zu gewaltig geworden. Ein Vergleich mit dem feineren Uebergang am Taschenberg fällt durchaus zu Gunsten des neuen Ueberganges aus. Der Künstler hat weiter den Uebergang als selbständiges Bauwerk behandelt und damit ein Kunstwerk aus Kupfer geschaffen, wie es in gleicher Größe kaum schon vorhanden sein dürfte. In architektonischer und technischer Hinsicht waren mancherlei Schwierigkeiten vorhanden. Ein Steinbau hätte unbedingt nach außen hin stärkere architektonische Widerlager verlangt, die möglicher Weise die Architektur der Kirche beeinträchtigt hätten. Dies wurde dadurch vermieden, daß der Architekt eine constructive Linie für den tragenden Bogen wählte, den Bogen aber decorativ löste. Der Bogen verbirgt die eiserne Brückenconstruction, welche keinen Seitenschub, sondern nur einen senkrechten Druck auf die Mauer ausübt. Die Widerlager sind für das Auge in völlig genügender Weise am Schlosse durch zwei schwach vortretende Pfeiler angedeutet, während der Anschluß an die Kirche durch eine Lunette gewonnen ist. In den Formen hat sich der Architekt an die Chloberische Hofkirche angelehnt und diese Formen mit feinem Verständniß dem Kupfer angepaßt. Die Formen der deutschen Renaissance würden offenbar weit weniger geeignet gewesen sein. Eine besondere Schwierigkeit bot noch der Umstand, daß der Uebergang auf der einen Seite schmaler ist als auf der anderen: sie ist dadurch gelöst worden, daß auf der Terrassenseite das krönende Mittelfeld — ein Zierrahmen mit den Buchstaben A R — durch einen geflügelten Engel und Putten erweitert worden ist, während auf der schmaleren Seite der Zierrahmen allein auftritt. Der Uebergang hat fünf Fenster und weist unter dem mittlichen haben und drähen einen Madonnenkopf auf; vier Engellöcher vermitteln in trefflicher Weise den Anstoß des Kupfers auf dem Stein. Das architektonische Gesamtbild hat durch den neuen Uebergang wesentlich gewonnen. Zusammen mit dem Schloßthurm ergibt er ein reizvolles malerisches Bild. Vom Schloßplatz übertrahmt er das Thor des Schlosses, vom Thore her bietet sich ein schöner Blick auf die Brühlische Terrasse. Dieser Blick hat entschieden gewonnen, denn der frühere hölzerne Uebergang war wesentlich niedriger. Man sieht auch hier wieder, daß der Schloßumbau sich in den richtigen künstlerischen Händen befindet. Der Uebergang wurde durch die Architekten Hofbaurath Dünker und Hofarchitekt Fiedrich erbaut. Die kunstvoll getriebenen Kupferarbeiten sind nach Plänen Fröhlich's in den Werkstätten von H. Beeg-Dresden und H. Seig-München ausgeführt worden. Die Modelle für diese Treibarbeiten lieferte Bildhauer G. Koch.

Ein Hochzeitstag.

Roman von H. Palmé-Baylen.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Oft schon war er in der Stille seiner Gedanken zu ihr geschlüpft und hatte Zwiesprache mit ihr gehalten, das sollte so bleiben. Er bedurfte keiner Aña.

Und während sich draußen die Dämmerung in tiefschwarze Nacht wandelte, in die nur das Licht der Sterne hineinglänzte, während der Lärm des Tages in die erhabene Ruhe einer Sommernacht überging, wurde es auch in dieses Mannes Seele ruhig.

Er verließ den Park, trat ins Haus und in ein Zimmer, in dem er sich durch Marias Bild und zöhllose theure Andenken an sie eine weiche Stätte der Erinnerung bereitet hatte.

Hier weit die Fenster öffnend und damit den Raum hellend, blickte er lange auf das ihm mild anlächelnde Antlitz der Verstorbenen, schritt dann eine Weile gedankensunken auf und nieder und war nun zu einem Entschlusse gekommen.

Früh oder spät — wer konnte es wissen, wie bald schon würde das, was in dieser stillen Nachtstunde dem Papier anvertraut werden sollte, Derjenigen in die Hände gerathen, der sein Manneswort nichts gegolten.

Er hatte sich an den Schreibtisch gesetzt. Hier unter Ma-

rias Bilde, bei dem ruhigen Glanz der Kerze ließ er noch einmal wieder den großen Reigen traurig-ernster Erinnerungen an seinem Auge vorbeiziehen, der sich nachbunkel von dem goldigsonnigen Hintergrund Italiens abhob, ließ noch einmal wieder seine Seele hinabtauchen in das Leid der fernen Vergangenheit.

„Dir zum Gedächtniß, Maria!“
Wie war es doch, Du traute Freundin meiner Seele? Wann sah ich Dich zuerst? Wann lernte ich Dich als „Maria“ kennen?

Schwach bis zur Besinnungslosigkeit hatte man mich zu Euch ins Haus getragen — in Euer liebes, stilles, grünwachsenes Haus, in jene weiße, leuchtende Villa auf Bellagios schönen Bergen.

Was aber galt mir dozumal dies schimmernde Kleinod Bellagio, was galt mir Welt und Leben, dieses schwache, kaum noch pulsirende Leben in mir, dessen Hülle meinen Namen trug?

Als es langsam in meinem Geiste zu dämmern begann, das Bewußtsein: Noch lebst Du und wirst vielleicht noch eine Weile weit r leben — hüßlos wie ein Kind, hüßlos und soß bewegungslos — da war's, Maria, da ich Dich zuerst geschaut, als ein zarbleses Wesen mit schmalen Gesicht und großen schimmernden Augen, so tauchtest Du vor meinen nassen Blicken auf. — „Maria“ nannten Dich die Damen Kobbe, anders hörte ich Dich dort nimmer nennen. Auch ich hieß Dich so. Wer Du warst und woher Du kamst, wußte ich nicht. Und Weiteres als Dich und mich zu sehen und Dich rufen zu können — Weiteres that ja auch nicht noth.

Allmählich, ganz langsam wurde es lichter um mich. Wie der ruhige Schein eines still brennenden Kirchenlichtes, so erschienen mir Deines Wesens Hülle, Deiner zarten Sorge ruhiges Walten.

Es wurde mir wohl im Krankenzimmer, ich begann es zu lieben, dieses stille, hohe lustige Gemach mit den schönen Bildern an der portzürten Wand, mit den hellgrünen, sonst sächelnden Seidengardinen an den weit offenen Fenstern, durch die Du mir den Himmel herem liehest, der sich draußen als riesige blaueschimmernde Glocke über See und Bergen wölbt.

Fieber und Schmerzen schwanden dahin. Ich konnte wieder denken und träumen — friedliche Träume, wie sie sich in eines Kindes Seele bewegen, von duftigen Blumen draußen, und grünen Wiesen, und von Sonnenschein und heiteren Menschen.

Ich lachte wieder, sah, hörte, fühlte wieder — fühlte die sich in mir regende Lust am Leben, die sich weidende Freude an Gottes großer Schöpfung.

Wunderschöne Däfte strömten von außen herein, Wolken von Däften, die mich die Flora der tropisch üppigen Vegetation in der Natur öffnen ließen.

Noch konnte ich es nicht, dies Stückchen Welt, auf dem mir die Gesundheit, die blühende Monnekraft durch der Vorsetzung Gatte zurückgegeben werden sollte.

Aber nicht lange mehr, und Du führtest mich hinaus auf den breiten, grünmüranten Balcon, zu dessen Füßen sich Bellagios Enden breitere. Ich, der große, aber noch so schwache Mann schaute mich auf Deinen zarten Arm, Maria. —

Und lange sah ich auf dem Altan — sah an Deiner Seite, Maria, und schaute mit Dir gemeinsom umher; und heute noch sehe ich Deine weiße Hand, wie sie in die ferne deutet, über den claffischen See hinweg, hinüber zu den schimmernden Ufern, die in edlen Linien den Fuß der Berge säumen, hinüber zu diesen Bergen selbst, die hügelartig gewellt, sanft gerundet oder auch in jactig zerrissenen Formen zur Höhe emporsteigen, gekrönt mit dem tiefsten, mildesten Grün der Wiesen, mit dem Kranze hoher Kastanienwälder, mit Myrthe und Granate und den duftenden Magnoliablüthen, die gleich großen Tulpen aus dem glänzenden, camellenartigen Laube hervorblühen.

Und ich sehe die Cedern und Cypressen, wie sie sich aus tiefen Gränden und Schluchten emporreden, und wiederum über diesen, über Allem, was da in Duft und Sonnenschimmer groß und herrlich vom Erdboden aufstreckt, die majestätischen Firnen der Alpen.

Und viele Tage und Wochen daselbe Bild, erfasst mit immer klareren Augen und immer schärferen Sinnen.

Und doch kein Gattchen daran — bis der Tag kam, an dem ich zuerst die Stufen der Treppe hinabstieg und in das Paradies zu Füßen hinein wandelte, und Du mit mir, Maria. Weist Du es noch?

Verstummend ging ich dahin, ergriffen, überwältigt von dem Glücksgefühl der Genesung.

Aus aufrichtigem Herzen sandte ich wortlos meinen Dank zum Höchsten hinauf und wandte mich dann an Dich, Maria.

Wir wandelten im Parke der Villa Serbellini, unter den Pyramidenhäuptern riesiger Cypressen, unter den tiefenartigen Kronen edler Pinien, deren kupferrothe Stämme wie Porphyrsäulen zum Himmel strebten, gingen durch diesen von Ueppigkeit strotzenden Waldpark und ließen uns endlich nieder auf einen Kubelstisch, der im Rahmen eines von Cedern gebildeten Bogensfensters eine großartig schöne Aussicht bot. Denn unter uns theilte sich der See in drei Arme. Voll Lieblichkeit und Schöne glänzte er in der Tiefe, das reine Blau des Himmels in sich aufnehmend und in reizender Widerspiegelung die lichten Dettschöften der Ufer und die Häupter des in Abendröthe prangenden Gebirges.

Hier war's, Maria, wo ich mit Dir redete. Mein Herz war voll heißen Dankes. Du warst mir in den langen Wochen meiner Krankheit mehr, viel mehr gewesen, als nur eine Pflegerin. Mit der Geschicklichkeit einer barmherzigen Schwester, zugleich aber auch mit der Treue einer Mutter und der Liebe eines weichempfindenden Weibes hattest Du unermüdet, mit leisen Schritten und sanfter Hand schaffend und waltend bis zur eigenen Erschöpfung geholfen, mein armselig Leben mit Hülfe Gottes dem Tode entzissen!

Davon sprach ich und dankte Dir's.

Schwach nur kann das Wort wiedergeben, was in der Menschenbrust wogt und wallt. Und trotzdem gerietest Du durch das, was ich in ruhiger Unbefangenheit, gleichwohl voll Wärme und Ueberzeugung und daher innigen Tones redete, in größte Erregung. Blässe und Röthe sah ich auf Deinem Antlitz wechseln, und Deine Hand zitterte, als meine Lippen leise einen Dankestusch darüber hauchten.

Ich sah Dich stauend an. Du merktest es und wandtest Deine Augen ab.

Ich verstand Dich nicht.

Stimmlos haben wir dort oben in der Einsamkeit des Parkes

besammen gesessen und von Dingen geredet, die unsere Seelen aus dem Staub der Erde auf die Höhen des Lebens hoben. Dein feiner Geist und Dein zartes Fühlen verriethen mir Deinen hohen Bildungsgrad, Deine feine Erziehung, den edlen Charakter Deines Wesens.

Und immer noch nannte ich Dich: Maria.

Was es aus meinem unfrühen Leben zu erzählen gab, das wußtest Du, und konntest meine Trauer um den unglücklichen Bruder, der unseren reinen Namen verunglimpft, der in die Weite gezogen und dort verdorben und gestorben war.

Du wußtest, daß ich einsam und allein dastand in der Welt, eine Heimath hatte, und sie dennoch liebte.

Ich aber wußte von Dir und Deinem Leben gar wenig, denn ich fragte nicht und Du in Deiner lieblichen Bescheidenheit bliebst stumm.

Späterhin — o Maria — als ich Dich verstehen lernte, wußte ichs, aus welcher Empfindung heraus Du die „Gräfin“ vorläugnetest und Dich von mir vieltausend Mal lieber „Maria“ rufen hörtest. Ich wußte, daß Du eine elternlose Waise warst und Dir als Johannaerin heilig ernste Lebensaufgaben gestellt hattest, mit einer Kranken aus Deutschland nach Bellaggio gekommen warst, und nach deren dort erfolgtem Tode bei den Damen Kobbe noch zu bleiben wünschest. Denn Du warst ein zartes Geschöpf und hattest Dich bei der anstrengenden Pflege während meines langen Siechtums übernommen. Das verriethen mir die Damen, und daß Dein Verbleib dort nöthig geworden sei.

Und selbigen Tages — es war ein Sonntag und wir saßen über dem Waldpark auf den Ruinen einer alten Burg und blickten auf die uns zu Füßen liegende Halbinsel von Bellagio — da sah ich zum ersten Mal Deine Freundin Asta, die Bella Signora Tebesca, wie sie im Hotel und in der Villa Serbellini genannt wurde. Sie wohnte dort, und kurze Zeit hattest Du auch ihr Deine Pflege zu Theil werden lassen. Du stelltest uns mit einem lieblichen Lächeln gegenseitig als Deine „Pflegerlinge“ vor.

Sie schien Dich sehr lieb zu haben, obgleich Du sie damals noch nicht als Freundin schätzen gelernt hattest.

Eindringlicher noch als die Damen Kobbe schilberte sie mir Deine Zartheit und Kränklichkeit, so oft und in so trüben Farben, daß ich Dich nunmehr nicht anders als traurig anzuschauen vermochte.

Das sahst Du und fragtest mich eines Tages nach meiner Bekümmerniß. Und als ichs Dir sagte, lächeltest Du und es ging ein Leuchten über Dein Gesicht, wie das einer großen Freude.

Das gab mir zu denken. Und ich fragte mich: warum freut sich Maria über diese meine Sorge?

Ich begriff nun auch plötzlich, warum Frau Asta tagtäglich unsere Villa aufsuchte und Dich zu hüten und pflegen begann. Und mancher ernste und schwerwiegende Gedanke bewegte damals schon mein Inneres.

Ich war genesen und hätte reisen können, aber das Wästenland, in dem ich mir das tödliche Fieber geholt, war mit vom Arzte verspart worden, und die Heimath hatte keinen Reiz für mich. Darum blieb ich.

Als ichs Dir sagte, da sah ich wieder diesen überirdischen Freudenstimmer über Deine Züge fliegen, und plötzlich kam die Offenbarung über mich: Maria liebt Dich.

Ich erschrak, denn ich war ein spröder Mann. Ich wollte nicht geliebt werden. Der Gedanke, mich zu verheirathen, war mir niemals gekommen, war niemals mein Wunsch gewesen.

War dies auch jetzt nicht. Und trotzdem, es erschien mir plötzlich ganz selbstverständlich, daß ich Maria heirathen müsse, wenn sie mich liebte.

Meine Rathschätzungen bedurften natürlich erst der Bekätigung.

Ich beschäftigte mich von dieser Stunde an fortwährend in Gedanken mit Maria. Meine ernste Phantasie, die es nie verstanden, in glücklichen Bildern zu schwelgen, führte mich die Zukunft, wie sie sich an Deiner Seite gestalten würde, nicht grade farblos, aber auch nicht farbenreich vor, zeigte mir ein ruhiges, friedliches und für Dich, Maria, vielleicht auch ein glückliches Leben, denn Du liebst mich ja, und meiner Freundschaft dürftest Du sicher sein. Es fragte sich nur, ob Du Dich mit diesem ruhigen Gefühl begnügen würdest, ob Du nicht vielmehr die Hoffnung hegest, von mir wieder geliebt zu werden, ob Du überhaupt zu heirathen wünschtest, wenn Du Dich hierin getäuscht sahst.

So harrete ich denn des Kommenden, aufmerksam auf Alles achtend, was mir Deine innersten Gedanken und Wünsche verriethen könnte.

War es nicht seltsam, daß außer mir noch Jemand sonst und früher noch als ich dieselben errathen? — Frau Asta!

Es war mir peinlich, daß sie daran rührte, und besonders die Art, wie sie es that — im Gewande einer Klage um Dich, die Kränkliche, in einer Warnung für mich, dem sie das größte und höchste Glück gönne und vom Himmel erlobe, dessen Dasein aber durch eine leidende Gattin getrübt werden könne.

Alles sehr wahr und richtig und doch eine unnöthige Belehrung.

Sie meinte es wohl recht gut, verletzte gleichwohl durch dies vorzeitige Dreinreden das Tactgefühl. Es stimmte nicht recht zu ihrem sonstigen feinen Wesen.

Nun kam jener ereignisreiche Tag, da wir gemeinsom mit ihr eine Wasserfahrt zur Villa Tanyi unternahmen, dieser herrlichen Villa, bekannt durch ihre großartige Terrasse, die schönste des Somerses, einer Terrasse, auf die Indien und China, Australien und Japan ihre reichsten Blumenschätze ausgeschüttet, alle Pracht und Schönheit sädlichen Pflanzenlebens.

Es war das erste Mal, daß ich mich mit Dir, Maria, in die Ferne wagte.

Eine leichte Barke, von rüstigen Schiffern geföhrt, sollte uns hinüberbringen.

Ihr hattet schon Platz genommen, da kam uns ein Diener nachgeeilt und brachte mir ein Schreiben, das gleich Antwort erbrachte.

Und so blieb ich zurück.

Ihr fuhr von dannen — Du, Maria, mit einem bekürzten, betrübten Gesicht, das mir trotz stummer Lippen so viel verrieth. Was galt Dir jetzt die Fahrt, auf die Du Dich gefreut, da ich zurückblieb? Nicht wahr, Maria, das dachtest Du? Ich las es Dir vom Gesicht ab und winkte Dir zu und versprach auch, nach Kurzem zu folgen.

Als ich nachher ans Ufer eilte, da fand ich Eure Barke

nach vor und Euch geduldig meiner harrend, Frau Asta einem sonderbaren Lächeln sagend: „Sie wollte es ja nicht, sie mußten kehrt machen und wieder landen — meine Seele es nicht.“

Du aber, Maria, schwiegst und blicktest tief ergränntem Kopf auf Deine Hände im Schooß.

Und dann begann die Fahrt.

(Fortsetzung folgt.)

Vom 15. sächsischen Feuerwehrtage in Annaberg i. Erzg.

Die Tage des 15. sächs. Feuerwehrtages, welche am 15. bis 17. d. M. dauerte, sind in jeder Beziehung als verlaufen. In einem schmunzigen Festkleide wurde die freundliche Bergstadt, und wie das Aeußerliche der freundlich und festlich, so war auch der Empfang der Herbeigekommenen bereitet wurde, ein allenthalben warm und warmer. — Aus der Hauptstiftung der sächs. Feuerwehrtages dürfte als wesentliches Element hervorgehoben sein: Nach Worten herzlichen und freundlicher Begrüßung an die erschienenen Mitglieder der Staatsregierung, an die sonstigen Ehrengäste und womit Branddirektor Weigand-Chemnitz die Verhandlungen eröffnete, stimmten die Anwesenden in ein Protokoll auf den König von Sachsen, den hohen Protokoll, worauf von dem Bürgermeister von Annaberg die Begrüßung der Feuerwehrmänner Namens der berg. freiw. Feuerwehr den Willkommengruß an sächlich der Beschluß gefaßt wurde, eine Glückwunsch an König Albert zu richten.

Hierauf giebt Branddirektor Weigand eine Zusammenfassung über die Resultate zc. der seit dem letzten Feuerwehrtage verfloßenen 3 Jahre. Dem Landesverbande, der Redner u. a. aus, gehören zur Zeit 744 Vereine mit 380000 Meter Druckschlauch. Die Zahl der der 23 Feuerwehr-Bezirksverbände durchschmittlichen gehaltenen Uebungen beträgt 15000. Der Redner wies über auf die neuen Bestimmungen Seitens der Regierung, betreffend den Feuerwehrtage, und diesen Erlaß die erfreuliche Verbesserung hervor, mehr jeder Unfall, der sich im Dienste (auch der Feuerwehrthätigkeit), so z. B. bei Hochwasser Entschädigung des Betroffenen im Gefolge der Zuschuß der Landesbrandkasse betrug 328000 Mark. Ganzem beläuft sich die zur Ausgabe in den 3 Jahren gelangte Summe auf 600000 Mark.

Bei dem letzten Hochwasser waren 6004 Feuerwehr in Aktion, von denen drei bei dem arbeiten den Tod fanden. Die Zahl der im Tode erretteten Personen beträgt 17. Weiter Landesauschuß die Grundlage für eine landesweite Ordnung des Feuerlöschwesens ausgearbeitet, dieselbe demnächst der Landesregierung vorgelegt. An den Verhandlungen nahmen die Delegirten (Gauzen 590 Wehren Theil. Abends fand im ein Kommerz in großem Stile statt.

Am Sonntag Vormittag präzis 11 Uhr Scheinangriff der Annaberger Feuerwehrleute auf der Hauptkirche. Der Angriff war in großer gelegt und gab den Zuschauenden Gelegenheit, die Fähigkeiten der Annaberger Wehren ein bilden, über das die Bürger der Stadt heftig können. Nachmittags 4 Uhr fand der geschlossene durch die Stadt statt, dessen Vorübergang eine halbe in Anspruch nahm, und bald darauf entwickelte dem nahen, reichgeschmückten, sehr geräumigen das regste Leben und bunteste Treiben, wobei kameradschaftliche Sinn der „Gut-Schlauch“ zur Geltung kam. Die Abends veranstaltete Arrangement vor dem Rathhause machte einen Eindruck und vom Vöhlberg herab leuchtete, Bluth entzündeten Vunfeners übergossen, der thurm am nächstlichen Horizont.

Vermischtes.

Der Doppelgänger des Prinzregenten Bayern, ein Münchener Kürschnermeister, ist kürzlich Die Ähnlichkeit mit dem Regenten hat häufig Anlässen gegeben, da sich der Meister mit Vorliebe kleidete wie Prinz Luitpold. Zahlreiche Anekdoten künden u. a. auch folgende: Eines Tages kam ein Adjutant zum Meister und ersuchte ihn, um den ewig vorkommenden wechsellungen vorzukommen, sich doch einen anderen Hut „Aben hörn's“, meinte der Meister, „das kann ich nicht leichter machen als ich.“ — „Na, dann lassen Sie den Bart anders schneiden.“ — „Aber hörn's, das jetzt schon 40 Jahr, das mücht i doch nit gern.“ sagte der Adjutant ärgerlich, „dann lachen Sie immer, wenn Sie grüßen.“

Heirat einer Einhundertundzweijährigen Galeno, einem Hauptstige der Industrie im Staat hat eine jüngst stattgefundene Vermählung herbeigeföhrt hervorgezogen. Als Braut trat die 102jährige Morgana vor den Traualtar, die diesen hebenungsvollen nun schon zum fünften Male unternahm. Ihren namen Mary Devenport hatte sie successive mit einer Mrs. Lewesom, Vernon Douglas verheiratet. Ehe dachte. Ihre Geschichte? Wie alle gütlichen kennt sie deren nicht, sie hat ihr langes Leben im hingebacht, wo jeder ihrer vier Männer ihr ein minder werthvolles Eigentum hinterließ. Sie hat der vier Ehen entsprossen. Nun hat die sich noch einen Gatten erwählt, der 32 Jahre weniger alt ist, wenn das Glück ihr ferner hold ist, kann sie auch noch diesen überleben.

Landwirtschaftliche Beilage im Wochenblatt für Wilsdruff.

Herausgeber von Martin Berger, Wilsdruff.

14.

Wilsdruff.

1899.

Inhaltsverzeichnis: Insektenfanggürtel (Mit Abbildung). Maßregeln für das Buttern im Sommer bei Eismangel. Rähen der Wiesen. Schwedische Futtererbsen. Die landwirtschaftlichen Maschinen und ihre Reuezeit. Ueber die Haltung der Zagochsen, von v. d. Oelnig. Das Melken der trächtigen Kühe. Die Behandlung trächtiger Stuten. Verabreichung von Hafer an Pferde. Vertilgung der Käsefliegen bei Rälbern. Wie man Mastschweine zum Fressen anhält. Bergische Kräher. Das Junggefägel. Die Legezeit. Junge Truthühner bei verhaagelten Obstbäumen. Die Tragbarkeit des Obstbaumes. Erbenernte. Ausdauernde Gemüße. Das Abschneiden der Gewürzkräuter. Die Düngung der Gemüsepflanzen mit Jauche. Samen von gefüllter Petersilie zu ziehen. Gegenwärtige der Rosen. Die Rosenzüchtung. Mische im Sommer. Gießen der Weinrebe an Häusern. Der Karpfen und seine Rassen. Mais als Futter für Karpfen. Beisajische. Wann sind die Karpfen zu schonen? Eine Kaninchenzucht-Gesellschaft. Die Fischottern. Wie tödtet man Kalle? Sulajch oder Pfefferfleisch. Gedämpftes Kaninchen. Weidenburger Knackwurst. Falscher Kaviar. Aus dem schwarzen Johannisbeeren. Obsttoma aus Blättern. Briefkasten.

Insektenfanggürtel.

(Mit Abbildung.)

Im vergangenen Jahre haben allen Gartenbesitzern die Insektenfanggürtel aufs schlagendste gezeigt, daß sie bisher wenig ihr Augenmerk auf die Vertilgung der Insekten gerichtet haben. Diese hat ihre Bedeutung in Anlagen mit älteren Beständen, die häufig im Besitze von Gemeinden und an öffentlichen Orten zu finden sind, nicht verloren. In diesen Anlagen finden sich vielfach Insekten, die seit Jahrzehnten nicht geschnitten und nicht gepflegt sind. Sie bieten allem möglichen Ungeziefer beliebige Nahrung und fördern hierdurch dessen Fortpflanzung und Vermehrung. Man kann nun seine Bäume und damit seine nächste Zukunft durch eine sorgfältige Pflege und hierauf durch Anbringen eines Insektenfanggürtels, der bekanntesten und zweckdienlichsten Erfindung im Gebiete der Obstbaumpflege.



Man wähle, am Insektenfanggürtel „Einfach“ ihre Färbung nehmend. Zunächst die größte Reinlichkeit auch in der Wahl der ersten Bedingung. Man entfernt die natürlichen Insekten, indem man Stamm und Äste im Herbst von denjenigen Rindenschuppen, welche abgestorben und vom Baume selbst abgefallen sind; ferner kratzt man auf alle Wunden aus und thut alles mögliche zur Verheilung der Wunden. Aber auch jetzt werden, bei Bäumen, bei denen diese Prozedur zum Vornehmen wird, noch mannigfache Schlupflöcher bleiben. Diese gibt es, da ein weiteres Mittel die lebende Rinde beschädigen würde, auszuwählen empfiehlt sich eine dünne Kalkbrühe, die aufgetragen, in die Ritzen hineinfließt und den Gehalt an Kalk ablagert. Wiederum aber auch sowohl mit dem Stamm als auch mit den Ästen. So ist der Stamm rein und für den Anhang der Fanggürtel vorbereitet.

Der Insektenfanggürtel „Einfach“, den wir für diesen Zweck empfehlen können, besteht aus einem breiten Streifen wetterbeständigen Teerpappe, der auf der linken Seite ein 9 Centimeter breiter Streifen aufgeklebt und zwar so, daß das Papier auf der einen Seite 0,5 cm, auf der anderen Seite 1 cm von dem Teerpappstreifen einen Längsrand hergestell. Von der Rolle schneidet man ein Stück ab, als um den Baum nötig ist, und klebt man den so entstandenen Falz um und um, indem man die Wellpappe sich zwischen dem Papier und dem Baume doppelten Gürtel legt man um, indem man die breitere Seite des Papiers nach außen bringt, steckt die beiden Enden fest an und bindet ca. 5 cm vom oberen Rande des Ganzen und ca. 1 cm vom Rande des unteren hervorragenden Papiers eine dünne Schnur. Die zweckmäßigste Zeit zum An-

legen des Insektenfanggürtels sind die Monate Mai bis Juli. Später angelegte Gürtel wirken auch noch, die Zahl der darin gefundenen Gifte ist aber entsprechend kleiner. Die geteerte Außenseite, anfangs Oktober mit Leim bestrichen, dient als Fangplatz für den Frostschmetterling. Nach Eintritt des Frostes sind die Gürtel im Januar behutsam abzunehmen und sammt Insekten sofort zu verbrennen. Man veräume auch nicht, die Rinde an der Stelle, wo der Gürtel gefesselt hat, besonders nach Apfelblütenstechern zu untersuchen.

Statt der Rindenschuppen nun bedienen sich die Raupen des Apfelwicklers mit Vorliebe der Strohmasse, aus welcher die in dem Insektenfanggürtel liegende Wellpappe besteht, zur Vereitung ihres Cocons; auch die Pfauenmade (carpocapsa funebrana) — etwas kleiner und rötlicher gefärbt — sucht dort mit Freuden Wohnung für Herbst und Winter. Wird die Witterung rauher, so fühlt auch der Apfelblütenstecher ein Bedürfnis nach Schutz und findet sich mit den mannigfachen Stammesgenossen, als da sind „purpurroter Apfelstecher“ (Rhynchites Baocchus), „Zweigabstecher“ (Rhynchites conicus), „Haselnußbohrer“ (Balanus nucum) ein; auch Ohrschlitzler, Erbsflöhe, Eulenraupen, kurzum eine ganze Sammlung von Schädlingen werden im sicheren Versteck gefunden. Eine ganz ungemachte Wirkung der Gürtel aber ließ sich in diesem Sommer noch feststellen: junge und alte Raupen des Weidenbohrers (oosus ligniperda) hatten sich zwischen Rinde und Gürtel angeheftet, so daß sie leicht vernichtet werden konnten. Es fanden sich dabei fingerlange Exemplare dieses überaus schädlichen Holzzerstörers, die sich offenbar aus dem Stamme hervorgearbeitet hatten, um sich an genannter Stelle aus zerlauter Rinde ein Bett zu bereiten. Der Gürtel hatte also auf den schon lange bewohnten Baum gewissermaßen als Zugsplaster gewirkt. Ich wollte die Kolonie photographieren, als ich aber nach einigen Tagen kam, hatten die Spechte die fetten Wiesen herausgehakt und verpeist. Es liegt darin ein weiterer großer Vorteil von „Einfach“, daß der Inhalt an Insekten und Raupen den Vögeln wie Kohlmeisen, Blaumeisen, Schwarzmeisen, Spechtmeisen, großen und kleinen Buntspechten und Grünspecht zugänglich ist. Sie haben das äußere Papier einfach durch und finden eine reichlich gedeckte Tafel. Zum Danke suchen sie aber auch den ganzen übrigen Baum bis in die höchste Spitze ab und leisten so freiwillig eine Arbeit, die die fleißigsten Menschenhände nicht zu vollbringen im Stande sind.

Der Preis des Insektenfanggürtels „Einfach“ stellt sich pro Meter auf 15 Pfennige (Rollen von 30 Meter Länge); 60 Meter = 1 Postpaket, daselbe ist zu beziehen von Herrn Otto Hinzberg, Obstgut Insel Langenau, Post Radenheim, Rheinhausen.

Landwirtschaft.

Maßregeln für das Buttern im Sommer bei Eismangel.

Da handelt es sich zunächst darum, bei der Abkühlung des Rahms mit den vorhandenen Eismengen möglichst sparsam umzugehen, was dadurch erreicht wird, daß man nach dem ersten Abkühlen mittels des Kühlers in die Rahmgefäße sogenannte Eisbüchsen stellt. Das sind zylindrische Gefäße aus verzinnem Eisenblech, die etwas höher sein müssen, als die Rahmtonnen und die mit Eisstücken gefüllt werden. Damit der Rahm gleichmäßig abgekühlt werde, ist es nötig, denselben häufig umzurühren, weil nur bei solchem Vorgehen immer wieder neue Rahmteile mit den Kühlflächen der Eisbüchse in Berührung gebracht werden.

Wie unsere Betriebsleiter wissen, hängt das Gelingen des Butterns vor allem von der richtigen Temperatur des Buttermaterials ab, und muß die Temperatur so reguliert werden, daß das Buttern in 30—35 Minuten beendet ist. Nur wenn diese Zeitgrenzen genau eingehalten werden, können Qualität und Quantität der Butter befriedigen. Wenn die Temperatur des Rahms beim

Buttern aber zu hoch ist, wird die Butter so weich, daß sie sich nicht normal bearbeiten läßt, d. h. trotz aller Bemühungen gelingt es nicht, die Buttermilch aus der Butter zu entfernen. Man erhält in solchen Fällen ein höchst minderwertiges, molkiges, saures Produkt, das selbstverständlich von den Abnehmern beanstandet wird. Um solchem Uebelstande zu begegnen, ist bei vorhandenem Eismangel einzig und allein die Behandlung der Butter mittels kalten Brunnenwassers angezeigt. Das hierbei zu verwendende Wasser muß freilich von tadelloser Beschaffenheit sein, es darf weder Geschmack noch Geruchstoffe auf die Butter übertragen, und empfiehlt es sich daher, niemals das gewöhnliche Wasser, das für den Molkereibetrieb den Leitungen entnommen wird, zu dem in Rede stehenden Zweck zu benutzen, weil dieses Wasser stets durch Eisenteile, welche aus den langen Rohrleitungen oder auch aus dem Sammelbehälter stammen, verunreinigt ist. Man beschaffe sich vielmehr Wasser aus einem Brunnen, prüfe es aber auch in diesem Falle sorgfältig auf seine Reinheit.

Am wirksamsten erweist sich bezüglich der Erhärtung der Butter das Uebergießen derselben mit kaltem Wasser, so lange sie noch im gekörnten Zustande vorhanden ist, und zwar kann man diese Wasserbehandlung schon im Butterfaß selbst vornehmen, nachdem zuvor die Buttermilch ihren hauptsächlichsten Mengen nach entfernt wurde. Man gießt reichliche Mengen von Wasser auf die Butter, bewegt mit der Hand die Welle langsam hin und her und läßt das Wasser ein bis zwei Stunden lang auf die Butter einwirken, nötigenfalls unter wiederholter Erneuerung des Wassers. Man kann aber auch die Erhärtung der Butter nach dem Herausnehmen derselben aus dem Butterfaße im gekörnten Zustande vornehmen. Behufs Wahrnehmung dieser Manipulation ist eine große Holzwanne erforderlich, in welche die Butter hineingebracht und in der sie in oben beschriebener Weise mit Wasser behandelt wird.

Wenn auch durch die längere Einwirkung des Wassers das Aroma der Butter etwas beeinträchtigt wird, so wird dieses Bedenken doch gegenstandslos, wenn man sich die Nachteile vergegenwärtigt, die durch die ungenügende Ausarbeitung der Butter entstehen müssen. Von einem feinen Aroma kann bei einer Butter, aus der die Milchbestandteile in ungenügender Weise entfernt wurden, überhaupt nicht die Rede sein. Nach der Wasserbehandlung wird die Butter in gewöhnlicher Weise auf dem Knetische bearbeitet, gefalzen und, damit sie während des Piegens im Salze nicht wieder zu weich werde, in flachen Schichten ausgebreitet und in einen möglichst kühlen Raum (Keller) gebracht, bis sie zum zweiten und letzten Mal geknetet werden soll.

Die Butter während des Lagerns im Salze direkt mit Eis in Berührung zu bringen, ist um deswillen nicht zu empfehlen, weil bei diesem Verfahren eine ungleichmäßige Erstarrung des Butterfettes eintreten muß und sogar leicht die „fleckige“ Butter entsteht. Wenn zum Zweck der Erhaltung der durch die Wasserbehandlung hergestellten Konsistenz der Butter Eis verwendet werden kann, darf dies nur mittels Eisgrants oder Eislasten geschehen, so zwar, daß zwischen Eis und Butter trennende Wandungen vorhanden sind.

Bezüglich der Abkühlung des Rahms durch Hineinlegen von Eisstücken muß noch bemerkt werden, daß dieses an und für sich sehr einfache Verfahren nur in dem Falle gestattet ist, wenn Kunsteis, welches aus reinem Brunnenwasser gewonnen ist, zur Verfügung steht. Bei Natureis dagegen besteht immer die Gefahr, daß die Butter im Geschmack nachteilig beeinflusst wird, wenn man dasselbe direkt in den Rahm thut.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß auch die Milchlieferanten viel dazu beitragen können, daß eine möglichst fette Butter gewonnen werde, wenn sie nämlich von vornherein die Milch sorgfältig (nötigenfalls durch zweimaliges Ueberlaufenlassen über den Kühler) abkühlen, ferner aber nach dem Rühren in einem recht kalten Raume die Milch aufbewahren und während des Transports derselben mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die Wirkung der Sonnenstrahlen abzuschwächen versuchen.

Mähen der Wiesen.

In vielen Gegenden richtet sich der Zeitpunkt für das Mähen der Wiesen nach einem bestimmten Kalendertage (z. B. Johanni) oder man sagt, so und so viele Wochen vor oder nach dem Jahrmarkt in X. Alle derartigen Bestimmungen sind natürlich unsicher, da man nicht im Kalender, sondern auf der Wiese selbst sehen kann, ob es Zeit zum Mähen ist. Vor allen Dingen hat man nicht allein darauf zu achten, wenn man die größte Quantität, sondern auch die beste Qualität erntet. Wenn die Pflanze bis zum Eintritt der Blüte gekommen ist, so ist im allgemeinen die Massenentwicklung beendet und die Pflanze besitzt einen sehr hohen Futterwert. Dieser vermindert sich nun auf Kosten der Samenbildung. Der richtige Zeitpunkt des Schnittes ist also vor oder zu Beginn der Blütezeit, wobei man sowohl die Qualität als auch die Quantität berücksichtigt. Zu beachten ist allerdings, daß der Bestand einer Wiese aus den verschiedensten Pflanzenarten sich zusammensetzt und daß dieselben nicht immer zu demselben Zeitpunkt in die Blüte eintreten. Man kann aber bei der Festsetzung des zweckmäßigsten Zeitpunktes nicht auf alle, sondern nur auf die Hauptarten des Bestandes Rücksicht nehmen. Spätes Mähen ist besonders dort nicht angebracht, wo es sich um eine zweischürige Wiese handelt. Wird der erste Schnitt zu spät ausgeführt, so leidet die Reproduktionsfähigkeit der schon zur Reife gelangten Gräser, und es wird der zweite Schnitt dadurch beeinträchtigt. Außerdem hat das noch den Nachteil, daß die Grummelmahd so spät fällt, daß das Trocknen des zweiten Schnittes erschwert wird. Daß man im Verlauf der Heuernte die Reihenfolge der Grundstücke in der Aberntung nach ihrer zeitlichen Entwicklung bestimmen soll, ist wohl selbstverständlich.

Schwedische Futtererbse.

Auf der Domäne Weil bei Ehlingen wird die schwedische Futtererbse seit einer Reihe von Jahren an Stelle der Futterwicke zu Grünfütter angepflanzt, und es wird die erstere bezüglich ihres Nährwerts und ihrer sonstigen günstigen Eigenschaften der letzteren entschieden vorgezogen. Der Saatbedarf wird jedes Jahr selbst gebaut. Wie dem württembergischen Wochenblatt für Landwirtschaft geschrieben wird, säet man die Futtererbse am besten breitwürrig und ähnlich wie die Wicke, mit Gerste oder Hafer vermischt; sie ist nicht anspruchsvoll bezüglich der Bodenart und giebt auch auf geringerem Boden, wenn sie nur gut gedüngt sind, noch reiche Erträge. Gegen Kälte und Frost ist die schwedische Futtererbse nicht sehr empfindlich und kann deshalb bald im Frühjahr, wie auch noch im Spätherbst mit gutem Erfolg angebaut und noch in vorgezügelter Herbstzeit nützlich verwertet werden. Die richtige Zeit zur Verfütterung dieser Pflanze ist mit der Blüte gekommen, da sie sodann den höchsten Nährwert besitzt. Da die Pflanze sehr hoch wird und bei guter Aussaat sehr dicht steht, giebt sie eine große Masse Futter. Der weiche und blätterreiche Stengel wird vom Vieh gierig genommen und wirkt sehr günstig auf die Milchergiebigkeit der Kühe. Auch der Anbau zur Samengewinnung ist sehr lohnend. Die Erbsen darf jedoch zu diesem Zweck nicht zu dick gesät werden, da sich sonst zu wenig Fruchtschoten ansetzen und ein Faulen des unteren Teils der Pflanze zu befürchten ist, auch darf sie auf demselben Grundstück nicht so bald wiederkehren, da sie, wie alle Erbsenarten, mit sich selbst unverträglich ist. Bei der Ernte ist hauptsächlich darauf zu achten, daß die Futtererbse in gut ausgetrocknetem Zustande eingefahren und sodann möglichst lange im Stroh gelassen wird, da sie auf dem Boden eine große Neigung zum Schwarzwerden zeigt, und dann als Saatfrucht unbrauchbar wird. Die Pflanze dürfte für manche Wirtschaften, die auf große, andauernde Grünfüttererträge angewiesen sind, in Zeiten der momentanen Not, etwa zwischen dem ersten und zweiten Schnitt Klee, oder bei anhaltender Trockenheit, wenn der Klee nicht mehr die nötigen Mengen liefert, ein willkommenes Ersatz sein und könnte man deshalb immerhin einen kleinen Versuch mit dem Anbau der schwedischen Futtererbse machen.

Die landwirtschaftlichen Maschinen während ihrer Ruhezeit.

Die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte können nur dann für längere Zeit ihrem Zwecke vollständig entsprechen und die von ihnen erwarteten Leistungen fortwährend in gleicher Vollkommenheit liefern, wenn ihnen neben sachkundiger Führung und Behandlung beim Gebrauche auch während der längeren Ruhepausen, in denen die Maschinen unbenutzt im Schuppen stehen, die nötige Aufmerksamkeit zu teil wird. Damit ist nach dem „Prakt. Bdw.“ zunächst eine gründliche Reinigung, also nicht nur ein oberflächliches Abwaschen der Räder und Gestelle, sondern das Entfernen der mit Staub gemischten Schmutzkrusten, welche durch die abgelaufene Schmiere entstanden sind, gemeint. Letztere machen nicht nur die Maschinen schwergängig, sondern tragen auch, indem sie von dem frisch aufgegebenen Del gelöst, wie Schmirgel wirken, viel zur vorzeitigen Abnutzung der Wellen und ihrer Lager bei. Während solcher Reinigung muß die Maschine auseinander genommen werden, und dabei treten dann auch oft Mängel zu Tage, welche bei nur äußerlicher Reinigung verborgen bleiben würden, z. B. zu großer Spielraum der Lagerwellen und Gelenkbofen, dem durch Nachfeilen, Aufstecken von Scheiben u. s. w. leicht abzuhelfen ist. Nach Be-

endigung der Reinigung und der erforderlichen Reparaturen sind die beweglichen Maschinenteile bei der Zusammenstellung mit reinem Del zu versehen; auch ist, wenn es nötig ist, der Anstrich zu erneuern, um so das Holzwerk möglichst zu konservieren.

Viehzeit.

Ueber die Haltung der Zugochsen.

Von v. b. Delitz.

Die Frage, ob Pferde oder Zugochsen für den landwirtschaftlichen Betrieb passender erscheinen, läßt sich wohl größtenteils zu Gunsten der ersteren entscheiden. Daß jedoch unter Umständen die Ochsenhaltung zu Gespannleistungen in vielen Wirtschaften sehr angebracht ist, steht wohl außer Zweifel, doch wird ihr von Seiten der Besitzer leider oft noch nicht die gebührende Beachtung geschenkt. Die Haltung von Zugochsen ist besonders in den Wirtschaften von großer Bedeutung, in denen technische Nebengewerbe betrieben werden, wie Brennereien, Stärkefabriken, und andere, die also durch ihre Abfälle billige Futtermittel erzeugen, sowie in solchen, wo große Grün- und Heufuttermengen produziert werden. So günstige Wiesenverhältnisse vorhanden sind.

Es soll hier zwar keineswegs zur ausschließlichen Haltung von Zugochsen geraten werden, aber mit großem Vorteil läßt sich in den vorher erwähnten Wirtschaften ein Drittel, je nach den örtlichen Verhältnissen auch mehr, der vorhandenen Arbeitspferde durch Zugochsen ersetzen. Letztere sind, ihrer Anspruchslosigkeit und ihres guten Verdauungsvermögens wegen, gegenüber dem Pferde sehr dazu geeignet, die in der Wirtschaft reichlich vorhandenen Heuvorräte, sowie die Fabrikrückstände, als Schlempe u. s. w., hoch zu verwerten.

Auf Grund von Berechnungen der Unterhaltungskosten beider Arten von Zugtieren hat sich auf einem Gute in Pommern ohne technische Nebengewerbe, auf dem aber viel gutes Heu und Kartoffeln nebst Futterrüben zum Verfüttern vorhanden waren, eine Ersparnis von 130 M. im Jahre für einen Zugochsen ergeben. Um den möglichen Vorteil der Ochsenhaltung recht deutlich zu machen, sei hier ein Beispiel angeführt: Angenommen, es werden in einem ländlichen Betriebe mit 5 Gespannen — also 20 Pferden — statt 8 Pferden 2 Gespanne also 8 Ochsen — gehalten, so ergibt sich bei letzteren durch Ersparnis an Futter- und Aufwandskosten ein Gewinn von $8 \times 130 = 1040$ M. im Jahre, der unter günstigen Verhältnissen sogar auf 1440 M. steigt. Hierzu kommt noch der weitere Vorteil, daß der nicht mehr zur Arbeit brauchbare Ochse nach kurzer Wast einen guten Preis erzielt, auch dieses darf nicht unterschätzt werden. Mancher wird nun gegenüber diesen Vorzügen der Zugochsen den Einwand erheben, daß er keine kundigen Ochsenknechte besitze, und daß der Ochse auch zu träge in der Arbeit sei. Was das erstere betrifft, so wird sich bald jeder ruhige Arbeiter mit der Führung der Tiere vertraut machen. Das Anlernen der Ochsen ist auch nicht so schwierig, wie das der jungen Pferde. Ist der Ochse erst einmal zugest, so kann — wie es auch häufig geschieht — jeder Junge, dem man die Pferdeleine noch nicht anvertrauen möchte, ihn leicht mit Hilfe von Leine und Peitsche in und an der Pflugschnecke halten. Weiter wird man den Ochsen ja auch nur solche Arbeit zuerteilen, die eben einen langsamen, aber schweren Zug erfordert, wie z. B. das Pflügen, das daher wohl auch als Spezialität der Ochsen betrachtet werden kann. Arbeiten, die ein schnelles Tempo der Zugtiere erfordern, überläßt man besser den Pferden.

Nicht selten befinden sich in einer Wirtschaft weiche Wiesen, die zur Zeit der Heu- oder Grünfütterernte den Pferden infolge des Einsinkens sehr viel Beschwerden bereiten. Welcher Wirtschaftsführende hätte da nicht schon erlebt, daß beim Einfahren der so sehnlich erwartete Heuwagen nicht heimkommt. Auf der weichen Wiese findet man die Vorder- oder Hinterperde, oft auch alle vier, in den Sechirren verwickelt am Boden liegen. Ehe dann alles wieder in Ordnung gebracht ist, geht aber viel kostbare Zeit verloren. Auf solchen Wiesen, falls sie nicht gänzlich eines festeren Untergrundes entbehren, leistet der Ochse nun ganz ausgezeichnete Dienste, da die Natur ihn als Spaltheuer gerade in dieser Hinsicht im Vergleich mit dem Pferde bevorzugt hat. Endlich kann der Ochse auch zu den meisten anderen Arbeiten verwendet werden. So habe ich es in der Nachbarschaft gesehen, daß wohlhabende Bauern, die ausschließlich Ochsen zur Gespannleistung hielten, mit diesen einspännig Kartoffeln behäufelten. Auf Befragen, weshalb sie nicht Pferde vorzögen, meinten sie: „Der Ochse geht ja immer ins Gelb; aber das Pferd raus“. Das soll wohl heißen: Der Ochse gewinnt mit der Zeit an Wert, während das Pferd, wenn arbeitsunfähig, gegenüber dem ersteren fast wertlos ist. Zu 2. Stg.

Das Melken der trächtigen Kühe.

Bezüglich der Beantwortung der Frage, ob man eine Kuh bis zum Kalben ununterbrochen melken darf, sind die Meinungen sehr verschieden. Man findet wohl öfter milchreiche Kühe bei gutem Futter vor dem Kalben gar nicht mit der Milchabsonderung aufhören. Meiner Ansicht nach

müßte man dieses zu erreichen suchen, indem man zwischen dem Melken allmählich weniger melkt, etwa acht Tage hindurch nur täglich zweimal, die letzten acht Tage hindurch nur noch täglich einmal melkt. Man könnte man die Zwischenzeit noch verlängern, indem man nur noch alle 36, dann alle 48 Stunden melkt, bis die Milch von selbst verliert. Es ist doch sicher, daß es von großem Vorteil ist, wenn man etwa zwei Wochen vor dem Kalben das Milchabsonderungsgehirn durch Thut man letzteres nicht, so geschieht es auch zu erwartenden Kalbes; dieses wird klein und ungesund. Gönnt man dem Cuten aber die Ruhe, so wird sicher auch eine Kräftigung vor sich gehen und der Milchtrag vor dem Kalbenperiode wird ein bedeutend höherer sein.

Die Behandlung trächtiger Stuten.

Wie jeder Landwirt weiß, sind während der Trächtigkeitsperiode eines Tieres verschiedene Vorkehrungen zu beobachten, um einen glücklichen und leichtem Vorzubereiten. Für eine trachtige Stute kommt die „Pferde.“ folgende Maßnahmen in Betracht: Bei der Fütterung ist auf die Verabreichung von Futtermitteln zu achten; sowohl Körner als Stroh und eventuell Grünfütter müssen von guter Güte sein. Auch der Weibegang auf sumptuösen Wiesen kann ein Verhohlen zur Folge haben, wenn verdauliche Futtermittel, wie Roggen, Weizen, sind von der Fütterung ebenfalls auszuschließen. Beste Futter auch für trachtige Tiere bleibt Hafer und das Heu. Eine besondere Vorkehrung ist Uebergang von einem Futtermittel zum anderen. Bei plötzlichem Uebergang werden Verdauungsstörungen die Folge sein. Tritt aus irgend einer Ursache bei dem trächtigen Tiere Verstopfung ein, so rathsam, abführende Mittel einzugeben, sondern Klystier zu verabfolgen. Ein gutes Mittel, um die Verdauung zu befördern, sind entsprechende Gaben von Pflanzensalzen, sind mehr wie 5 g für 100 Pfd. nicht zu geben. Auch das Tränken soll in maßvoller Weise geschehen, namentlich muß darauf geachtet werden, daß das Wasser nicht zu kalt ist und auch sonst keine schädlichen Beimengungen enthält.

Das Lager soll weich, warm und vor Zugluft geschützt sein. Zugluft ist im Stalle durchaus zu vermeiden, bestoweniger muß durch zweckentsprechende Lüftung gesunde Luft gesorgt werden.

Die Frage, ob trachtige Stuten zur Arbeit verwendet werden können, ist unbedingt zu bejahen, das Tier nicht übermäßig angestrengt werden, eignen sich für trachtige Stuten leichte Feldarbeiten, wie Egge oder am Pfluge.

Verabreichung von Hafer an Pferde.

Für die Pferde soll der Hafer nicht gemahlen werden. Gerade bei dem Hafer ist das Gewicht außerordentlich, je nach Sorte, die Dünung u. s. w. Je leichter aber der Hafer, desto geringer ist auch sein Gehalt an Nährstoffen. Rohlehydraten, und desto reichlicher ist er an löslichen Holzfasern. Daraus geht hervor, daß Ställe, die leichtes Haferes bedeutend weniger halten sind als in einem gleichen Maß Hafer. Beim Gewicht aber gleicht sich das aus, so daß ein Zentner schwerer und ein Zentner leichter für die Ernährung der Pferde gleichen Wert hat, deshalb eine gleichmäßige Ernährung seiner Theile die Haferrationen nach dem Gewicht.

Vertilgung der Flechten bei jungen Rälbern.

Flechten bei jungen Rälbern entstehen, welche sich in der Haut festsetzen und fortwährend beseitigt sie durch Waschen der betroffenen Stellen mit Mischung von einem Gewichtsteile Karbolsäure in 20 Gewichtsteilen Wasser, oder durch Karbolsäure, bestehend aus 1 Teil Karbolsäure in 100 Theilen Wasser. Dabei ist es aber nötig, daß die reinen Stellen erhalten und gleichzeitig mit Seife rein abgewaschen und gut abgetrocknet werden, worauf dann die Karbolsäurelösung abgefondert werden. Durch Bürsten und Abstreifen trockener Streu kann man dem Ausbreiten derselben vorbeugen.

Wie man Mastschweine zum Fressen bringt.

Häufig geschieht es, daß Mastschweine beim Fressen eine Gewichtsabnahme erleiden. Ein gutes, erprobtes Mittel, die Tiere zum Fressen anzuleiten, darin, daß man denselben täglich zwei Hände Hafer verabreicht. Man nehme für zwei Schweine zwischen jede Schicht Hafer eine dünne Schicht streut, worüber man dann nach dem Fressen etwa mit den Händen ein wenig Wasser gießt, da der Hafer nicht ganz mit versalzenem Hafer besetzt ist, bei regelmäßiger Futterbeigabe werden schließliche Gewichtsverluste und alles gebotene Futter gierig

Geflügelzucht.

Bergische Kräher.

ungefähr 12 Jahren bezog mein Freund H. in ein schweres Geld einen Stamm Bergische Kräher vom Rheinlande. Als dieselben eingetroffen waren, beschäftigte mich H. davon und ich hatte nun nichts zu thun, als den stundenlangen Weg anzutreten Tiere zu besichtigen. Ich freute mich umso mehr, weil ich überhaupt noch keine Bergische Kräher hatte. Im Hause meines Freundes angekommen, sah ich dieselbe sogleich in den Hof, wo die Tiere des Tages ihre Zeit verbringen sollten (es war ein Stadt). Selbstverständlich wollte H. ein Urteil über den gefausten Stamm hören. Aber ich zögerte dabei konnte an den Tieren keinen Geschmack finden. Ich wollte mir auch an ihnen imponieren? Etwa die unregelmäßige Figur oder der kleine Kamm und die unregelmäßige Zeichnung, oder gar die bunten Ohrschneiben? Ich sah mich dann von meinem Freunde verabschiedete. Die Tiere können raffig und nützlich sein, aber nicht vor 12 Jahren und heute widme in meine Thätigkeit in der Hauptsache dieser Varietät der Landhühnerzüchtung und möchte am liebsten Bergische Kräher unter allen Nutz- und Zierhühnern wählen. Entweder hat sich nun meine Geschmackverändert oder die Bergische Kräher haben sich 12 Jahren zu ihren Gunsten merklich verändert. Letztere ist auch der Fall. So wie man sich vor 12 Jahren noch nicht groß für die Minorke, Gold- oder gelbe Italiener u. s. w. wegen vorherrschender Gestalt, Farbe, Kämme u. s. w. begeistern konnten, auch die Bergische Kräher noch sehr wenig schätzten. Und heute gehören die obengenannten Rassen, durch rationeller Züchter bedeutend vervollkommenet. Gestalt, Farbe, Kämme u. s. w., zu den beliebtesten Varietäten.

zu den Bergischen Krähern nimmt man immer eine zurückhaltende Stellung ein, wozu auch die in den Jahren auftauchenden Meinungsverschiedenheiten über die Färbung das Hühner nicht zum wenigsten beitragen haben werden. Kann etwa diese Rasse mit den obigen (Minorke, Gold- u. s. w.) in Bezug auf Schönheit und Nutzen konkurrieren? Welch majestätischen Eindruck macht ein Hahn allein, der durch sein lang anhaltendes, schließendes Krähen sich bemerkbar macht. Und uns ihn etwas genauer an. Der Kopf ist etwas größer, der Hals länger, ovaler als bei den anderen, in stumpfem Winkel zum Rumpf ansetzend. Der Schwanz ist geziert. Am Kopfe bemerken wir große, mutige, hellbraune Augen mit schwarzen, mittelgroßen, regelmäßig gezackten und abgerundeten Kamm, zwei mandelförmige, weiße Ohrschneiben mit prachtvollem Emailglanz und zwei mittelgroße Kinnlappen. Der Hals, Rücken und Flügeldecken sind mit dunkelbraun geziert, während die braunen Flügel durch schwarze Endtippen markiert werden. Die Flügel sind von zwei schwarzen, grünlänglichen, durchschnittenen. Die volle, flachgewölbte Brust ist gefärbt und an den Seiten leicht goldgelblich. Das Farbenspiel bietet uns auch die Henne in der Färbung, mit dem Unterschied, daß bei ihr Hals und Flügel rein schwarz sind und die ganze Brustfläche mit goldbraunen Tupfen überzogen ist. In dieser Hinsicht ist ein Stamm 1,5—1,10 auf einem Hofe oder einer Wiese gehen zu sehen, muß das Auge des Beschauers berücken, der überhaupt noch einen Reiz in Form- und Farbenschönheit hat. Ich habe erlebt, daß Leute, die an meinem Hühnergarten vorbeigehen, nicht gleich interessiert, vor den Bergischen Krähern geblieben sind und geküßelt haben: Das ist eine ganz neue Rasse, legen sie denn auch so viel Wert auf sie? Auf diese Frage hin habe ich folgende Antwort erhalten, solchen Leuten den höchsten Wert dieser Rasse ad oculos zu bringen, die ihnen Bergische Kräher-Eier zeigte, die bekanntlich die besten der Italiener, Minorke und Spanier zu sein behaupten. Auch in Bezug auf das fleischige Fleisch schneidet sie mit obigen Rassen die Wage. Sie brüten schneller in ihrem raschlosen Suchen nach Wärmern, welche Eigenschaft auch schon die Rückenflügel nach ihrem Ausschlüpfen in postlerlicher Eile vorlegen, den Hamburgern, haben aber auch vor denselben, daß sie erstens viel größere Eier legen und zweitens ihre Jungen sich leichter aufziehen und sehr zeitig fette Brathähnchen werden lassen, von denen nur zwei eingingen, während die kleinen Decke Hamburger während der Entfaltung des Federkleides bei gleicher Pflege und Fütterung eine größere Anzahl erkrankten und nach und nach starben. Ich meine nun, daß eine solche Rasse, und zwar eine solche deutsche Rasse, die in harmonischer Schönheit und Nutzen in sich vereinigt, es

wert ist, daß man einmal eine Lanze für dieselbe bricht. Sollte ich durch diese Zeilen die Aufmerksamkeit auf die Bergische Kräher auch nur bei einigen Züchtern und Geflügelliebhabern hingelenkt haben, so würden sie für das Gesamtinteresse der Geflügelzucht nicht ganz fruchtlos sein. H. Neumann.

Das Junggeflügel.

Ist das Junggeflügel soweit herangewachsen, daß man es zur Mast einsetzen darf, so wähle man nur gesunde Tiere von solchen Rassen aus, welche sich besonders zur Mast eignen; es sind die Rocksins, Brahmas, Houdans, Crève-Coeurs, Laßches, Dorkings und Kreuzungen derselben, sowie auch die Italiener. Die zu mästenen Hähne oder Hühner werden an einer möglichst ruhigen und etwas dunkeln Stelle in einen engen Käfig gesperrt, in welchem sie sich nur wenig bewegen können, und es wird ihnen das Mastfutter gereicht. Letzteres kann auf zweierlei Weise geschehen: entweder wird den Tieren das Futter in Gefäßen vorgelegt oder es wird ihnen, in Rubeln geformt, eingestopft, ersteres ist unbedingt zu empfehlen.

Die Legezeit.

dauert vom Februar bis zum Oktober, doch sei bei Eiern der Hühner, wie der Vögel im allgemeinen, bemerkt, daß sie, wenn sie über einen gewissen Zeitraum hinaus veraltet sind (erfahrungsgemäß über drei Wochen), sich zum Ausbrüten nicht mehr eignen, und wenn sie dazu dennoch verwendet werden, je älter sie sind, entweder gar keine Hühnerchen oder höchstens solche Schwächlinge liefern, die, aus Mangel der nötigen Kraft zur vollkommenen Entwicklung, bald nach dem Ausschlüpfen zu Grunde gehen.

Junge Truthühner.

füttert man auf folgende Weise: Die erste Mahlzeit ist um 5 Uhr früh zu reichen. Sie soll aus feingehackten harten Eiern und alten, in Wein geweichten Brotkrumen bestehen. Dann ist die Schar auf die Weide zu schicken, auf eine Wiese oder einen freien Tummelplatz, wo sie sich selbst allerhand Gewürm, Schnecken oder Insekten sucht. Fehlt die Gelegenheit zu einem solchen Auslauf, so verabreiche man gehacktes Fleisch, zuerst gekocht, später roh. Beim Kochen füge man etwas Thymian hinzu. Nun folgt alle zwei Stunden eine Mahlzeit von Rubeln aus Buchweizenmehl, Koriandersamen und Hirse; hinein mische man feingehackte Petersilie und eben solche Schalotten. Später können diese Mahlzeiten etwas seltener stattfinden und aus einem Gemengel von Buchweizenmehl, gekochten Kartoffeln, gehackter Petersilie und eben solchen rohen Zwiebeln bestehen. Dazu kommt als Dessert ein Kaffeelöffel voll Ameiseneier oder Maden. Nach der vollendeten sechsten Woche genügen Küchenabfälle, Wurzeln, Schalen, Früchte, vor allem aber auch stets hinreichende Fleischreste. Als Getränk gebe man reines Wasser, in welches ein Stück rostiges Eisen gelegt wurde. Sehr zu empfehlen sind übrigens noch für die Fütterung der jungen Puten die bekannten Spratt'schen Fabrikate.

Obst- und Gartenbau.

Bei verhägelten Obstbäumen.

Ist es von großer Wichtigkeit, bald durch eine kräftige, flüssige Düngung die Bildung neuer Triebe und Blätter zu unterstützen. Eine sofortige Verjüngung ist unweckmäßig, weil es vor allen Dingen notwendig ist, daß sich neue Blätter bilden. Die durch den Hagelschlag verursachten Baumwunden befreit man am besten mit einer Baumwunde aus Lehm, strohfreiem Kuhmist und Blut. Baumwachs sollte nicht verwendet werden. Es hindert nur die Ueberwallung der Wunde und macht die Arbeit kostspielig. Das Ausschneiden der Rindenswunden ist nur dann notwendig, wenn dieselben sehr groß und zerfetzt sind. Ist dies nicht der Fall, dann genügt das Ueberstreichen mit Baumwachs vollständig.

Die Tragbarkeit des Sauerkirschenbaumes.

läßt oft recht viel zu wünschen übrig. Tragen alle Bäume großer Pflanzungen nur wenig, so liegt der Grund im unpassenden Boden, ungünstiger Lage u. und man pflanzt dann am besten andere Obstsorten an. Sehr häufig aber sind es nur ganz bestimmte Bäume, welche neben anderen, die fast regelmäßig bringend voller Früchte sitzen, durch eine regelmäßige Unfruchtbarkeit sich recht unangenehm bemerkbar machen. Diese Unfruchtbarkeit ist um so auffällender, als gerade die unfruchtbaren Bäume sich durch kräftigen Wuchs und großen Blütenreichtum auszeichnen, um dann sämtliche Blüten oder doch den größten Teil derselben abzuwerfen. Suchen wir uns über den Grund dieser Erscheinung klar zu werden: Der Sauerkirschenbaum wird gewöhnlich nicht veredelt, sondern entweder aus dem Steine oder aus Wurzelläufen erzogen. Die aus dem Steine gezogenen Bäume (Sämlingsstämme) zeigen später ein so verschiedenes Maas von Fruchtansatz, daß wir vor ihrer Verwendung zur Kultur in unveredeltem Zustande ganz entschieden warnen müssen, umso mehr, als auch die Früchte von ungenügender Qualität sind. Es ist weiter als feststehend zu betrachten, daß die Wurzelläufer bezw. die aus ihnen erzogenen Bäume die guten, aber auch die schlechten Eigenschaften des Mutterstammes ganz genau fortpflanzen, sodas also Wurzelläufer von un-

fruchtbaren Bäumen, oder von solchen mit unvollkommenen Früchten, zur Anpflanzung nicht empfohlen werden können. Am sichersten pflanzen sich reiche Fruchtbarkeit und gute Qualität dadurch fort, daß man die jungen Bäume mit Edelreisern von reichtragenden Bäumen mit Früchten 1. Qualität veredelt, oder sie aus Wurzelläufen derartiger Bäume erzieht. Die ungenügende Fruchtbarkeit von Sauerkirschenpflanzungen ist fast regelmäßig darauf zurückzuführen, daß unpassendes Pflanzmaterial verwendet wurde, und aus diesem Grunde ist beim Bezug von jungen Bäumen der gewöhnlichen Sauerkirsche die größte Vorsicht geboten. Bei großen Pflanzungen dürfte es darum zweckmäßig sein, die benötigten Bäume aus Ausläufern von guttragenden großfrüchtigen Bäumen selbst anzuziehen, denn nur dann hat man eine absolute Sicherheit für ein vorzügliches Pflanzmaterial, sowie für spätere reiche Erträge.

Erbsenernte.

Die Ernte der Erbsen erfolgt, wenn die unteren Hülsen reif, d. i. trocken sind, dabei harte Körner haben. Die mittleren Hülsen haben dann fast reife Körner und reifen noch nach, auf die oberen Hülsen muß verzichtet werden; diese werden indes das Futterstroh wertvoller machen. Der Schnitt erfolgt durch Rasen oder durch Mähen mit Sichel oder Sense; letztere muß sehr vorsichtig und nie bei heißer Tageswitterung verwendet werden, da sie Körner ausschlägt, daher in der nacht oder sehr früh morgens. Die geernteten Erbsen bleiben ein bis zwei Tage in Schwaden liegen, bis die saftigen Stengelspitzen trocken sind; dann bindet man sie locker, stellt sie in Mandeln oder Halbschode und fährt nach einigen Tagen, wenn die Körner alle hart sind, ein. Das Binden erfolgt Nachts oder nur bei mäßigem Thau, nicht in der Tageshitze, die Einfuhr mit Saaleinwand auf dem Wagen. Auch können die Erbsen ungebunden auf Ackerreiter kommen, wo sie längere Zeit abtrocknen und dann eingefahren werden. Die Erbsen kommen entweder in die Scheune oder in runde Schober, da edige keine gute Verbindung erlangen. Notwendig ist Bedeckung mit Stroh, Abhalten von Tauben, Krähen u. Der Drusch erfolgt mit der Schlagleistendreschmaschine, der man die halbe Anzahl Schlagleisten abgenommen hat, jede zweite Leiste nämlich, so daß beim Drusche bei der normalen Umdrehungsgeschwindigkeit doch nur halb so viele Schläge der Leisten ausgeführt werden. Hierdurch wird eine Beschädigung der Körner auf das geringste Ausmaß zurückgeführt. Das Abnehmen und spätere Wiederanlegen der Druschleisten darf aber nur durch einen Maschinisten erfolgen.

Ausdauernde Gemüse.

das sind solche, die mehrere Jahre zur Kultur benötigen, z. B. Sauerkraut, Rhabarber, Seekohl u. s. w., dürfen während des Sommers nicht zur Blüte und zum Samen tragen kommen, weil dies die Pflanzen schwächt, sodas sie im folgenden Jahre nur kleine und schwächere Blätter liefern. Durch Behacken, Sieben und Düngen können die Pflanzen gekräftigt werden, sodas sie eine Menge Reservestoffe aufspeichern, die im nächsten Jahre ein kräftiger Wachsstum der Blätter und Stengel veranlassen. Wer das Samen tragen des Spargels durch abpflücken der Beeren verhindert, hat die gleiche Wirkung zu erwarten; freilich kann diese Arbeit nur bei kleinen Anlagen, oder wenn genügend Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, gemacht werden.

Das Abschneiden der Gewürzkräuter.

z. B. Pfefferminze, Salbei, Basilikum, Weinraute, Estragon, Fenchel, Dill, Bohnentraut, Thymian, Majoran u. s. w. soll gerade vor der Blüte geschehen. Die abgeernteten Teile werden gebündelt oder dünn auseinander gelegt im Schatten getrocknet. Das Trocknen in der Sonne macht die Gewürzkräuter geschmacklos und wertlos. Das Abschneiden vor oder in der Blüte hat den Vorteil, daß die Pflanzenteile noch vollsaftig und aromatisch sind. Nach der Blüte verholzen die Stengel und die unteren Blätter werden gelb. Schneidet man die Pflanzen nicht zu tief am Boden, so treiben sie noch einmal und liefern später noch eine kleine Ernte.

Die Düngung der Gemüsepflanzen mit Jauche.

hat bekanntlich sehr viele Vorteile für das Wachstum und die Ausbildung der Pflanzen. Diese Vorteile sichert man sich nur dann, wenn die Düngung zur rechten Zeit und in zweckmäßiger Weise gemacht wird. Die geeignete Zeit sind trübe, regnerische Tage. Jauche aus Kuhhällen und verdünnter Abortdünger sind nur im vergohrenen Zustande verbrauchsfähig, das heißt die Jauche muß längere Zeit gestanden haben. Eine Düngung mit frischer Jauche bei trockener Witterung hat das Verbrennen und Absterben der Pflanze zur Folge.

Samen von gefüllter Petersilie zu ziehen.

Ist das betreffende Beet zu untersuchen, ob sich auch einfachblättrige oder weniger gut gefüllte (getraufte) Pflanzen auf ihm befinden. In diesem Falle sind diese zu entfernen, denn läßt man sie stehen, so erhält man einen minderwertigen Samen, einen solchen, der neben getraufelblättrigen Pflanzen auch schlecht getraufte und einfache mit hervorbringt.

Gegen Mehlthau der Rosen.

jenen weißlichen, schimmelartigen Belag der Blätter, Triebe und Knospen, wird neuerdings als Schutzmittel das Bespritzen mit Kupferkalk- oder Kupferjodabdrühe empfohlen.

Mancher Rosenzüchter und Liebhaber wird sich schwer dazu verstehen und lieber bei dem Bestäuben mit Schwefelblüte bleiben. Das Bestäuben hat aber nur dann den Wert, wenn es schon vorbeugend angewendet wird. Sind erst die Blätter alle befallen und die Sporen schon im Blatt abgelagert, dann hilft weder Schwefel noch Kupferlösung. Die Schwefelblüte muß in der Frühe, so lange die Pflanzen noch thauhaft sind, aufgestäubt werden, damit sie an den Blättern haften. Durch die Einwirkung der Sonnenwärme kommt sie erst zur Wirkung.

Die Rosendüngung

geschieht am besten Anfang bis Mitte Juli mit verdünnter Jauche oder aber, was noch besser ist, durch Untergraben von Torfbünger, wie er aus Aborten kommt. Dieser Torf wirkt durch seinen hohen Stickstoff und Wassergehalt ganz außerordentlich günstig auf die Entwicklung der Rosen, hält den Boden lange feucht und macht bei einiger normaler Witterung das Gießen überflüssig. Die Düngung mit Jauche ist auch sehr zu empfehlen und muß an trüben, regnerischen Tagen vorgenommen werden, zumal bei niederen Rosengruppen.

Asche im Sommer.

Wenn Holzasche zum Düngen verwendet werden soll, so darf diese nicht im Sommer im Garten gestreut werden; man hebe sie im Gegenteil auf für den Spätherbst und Winter. Das Aufbewahren hat an einem trockenen Orte zu geschehen.

Gießen der Weinrebe an Häusern.

Weinreben, die an Häusern stehen, leiden oft sehr an Trockenheit und sind namentlich in trockenen Jahren dann und wann einmal recht gründlich zu gießen. Auch ein Bedecken des Bodens mit klarem Dünger oder dergleichen ist anzuraten.

Fischzucht.

Der Karpfen und seine Rassen.

Ueber den Wert der Rassenzucht zu sprechen, ist überflüssig, wohl aber in Anbetracht der noch vielfach üblichen wilden Karpfenzucht notwendig, darauf hinzuweisen, daß die Prinzipien der Tierzucht auch auf den Karpfen angewendet werden müssen und, wenn richtig angewendet, eine wesentliche Verbesserung dieses zum Haustier gewordenen Fisches mit sich bringen. Diese Verbesserungen sind: Schnelligkeit, größerer Fleischanatz und Verringerung wertloser Teile. Durch sorgfältige Zuchtwahl sind wertvolle Karpfenrassen in verschiedenen Gegenden Mitteleuropas erzogen worden, die meist nach ihrer Provenienz benannt werden und sich an die beiden schon beim wilden Karpfen seit langem bekannten Formvarietäten anschließen. Man unterscheidet nämlich beim wilden, d. h. ohne Zutun des Menschen in den Flüssen vorkommenden Karpfen eine schlanke, mehr zylindrische und eine hochrückige, mehr breitenähnliche Form. Zu den schlanken Rassen gehören die böhmische, lausitzer und fränkische, zu den hochrückigen die galizische und die westphälische Rasse. Wirtschaftlich stehen sich diese Rassen im Wesentlichen fast gleich; was den schlanken z. B. an Rückenhöhe abgeht, ersetzen sie reichlich durch größere Länge, ja, man kann sagen, daß für den Handel die schlanken vorzuziehen sind, weil sie eine größere Anzahl gleich großer Portionen ergeben, während für den Privatkonsum die hochrückigen Galizier sich empfehlen.

In den ostpreussischen Teichwirtschaften werden fast ausschließlich schlanke Formen gezogen und zwar schon seit langer Zeit; sie sind an einzelnen Orten ganz gut, obwohl sie auch hier noch bedeutender Verbesserungen bedürfen, die leicht entweder durch Kreuzung mit Böhmen, Lausitzer resp. Verneucher Karpfen oder durch sorgfältige Zuchtwahl und Pflege zu erzielen ist. An wenigen Stellen werden auch Galizier, noch seltener der schlanke Verneucher Karpfen gezogen, und zwar, wie hervorgehoben werden muß, mit sehr großem Erfolge. Soweit sich die Verhältnisse bis jetzt übersehen lassen, ist die Einführung anderer Rassen vorläufig überflüssig; sicher kann eine sorgfältigere Zucht unserer ostpreussischen, seit Jahrhunderten akklimatisierten Karpfen zu einem durchaus brauchbaren und konkurrenzfähigen Produkt umgestalten; es muß eben nur die alte wilde Karpfenzucht so schnell als möglich beseitigt werden und an ihre Stelle eine rationelle, alle Hilfsmittel und Erfahrungen benutzende Zuchtmethode treten. Die Anlagen neuer Teiche ist viel weniger nötig, als die Verbesserung und richtige Bewirtschaftung der bestehenden Anlagen.

Um über die Bestimmung des Alters der Karpfen einen Anhaltspunkt zu gewinnen, ist folgendes zu bemerken: am Karpfen macht sich, wie bei den meisten Fischen, jederseits am Körper die „Seitenlinie“ bemerkbar, welche, hinter dem Kiemenbedeckel beginnend, ungefähr in der Mitte jeder Seitenfläche bis zur Schwanzflosse zieht. Zur Bestimmung des Alters eignet sich nun die unmittelbare über der Seitenlinie liegende Schuppenreihe. Jede weist nämlich, wenn man sie gegen das Licht hält, eine Menge konzentrischer Linien auf, die an einzelnen Stellen dichter liegen; dadurch entstehen sich scharfer markierende, weißliche Ringe, von denen jeder einem Jahre entspricht. Soweit die vorliegenden Angaben schließen lassen und Präparate be-

glaubigen, sind wenigstens die ersten drei Jahrgänge der Karpfen an den Schuppen gut von einander zu unterscheiden.

Mais ist ein gutes Futter für Karpfen.

Er ist am wirksamsten gefocht zu verfüttern; ist es kleinformatiger Mais, so schlucken 3 sommrigere Karpfen die Körner ganz, sind die Körner groß, so muß der Mais, bevor er gefocht wird, durch die Schrotmühle gequetscht werden.

Beisatzfische

wählt man stets kleiner, jünger als den eigentlichen Beisatz. Auf ca. 25 einfümmrige oder 15 zweifümmrige Karpfen kann man eine Regenbogenforelle in gleicher Größe rechnen. Auf 100 Karpfen rechnet man 8-10 Lander. (Hechte sind als Beisatz nach und nach weniger beliebt geworden.) In Forellenteiche Kale einzusetzen, wäre sehr verkehrt, da der Kale ein furchtbarer Räuber ist und dem Forellenbestand großen Schaden zufügen würde.

Wann sind die Krebse zu schonen?

Einer Schonung bedürfen: 1. Männliche und weibliche während der Begattungszeit vom 15. September bis 1. November. 2. Weibliche Krebse während der Brutzeit vom 1. November bis 1. Juli. 3. Es sind alle Fangarten zu verbieten, welche die Wohnstätten der Krebse zerstören.

Allerlei.

Eine Kaninchenzucht-Genossenschaft

hat sich in Freiburg i. Br. gebildet, welche die Kaninchenzucht rationell und im Großen betreiben will. Der ausgesprochene Zweck, den diese Genossenschaft verfolgt, ist: Rassenzucht zu treiben und Schlachtkaninchen auf den Markt zu bringen. Diese Absicht wurde schon insoweit verwirklicht, daß die Genossenschaft einige Morgen Feld pachtete, ein Längshaus mit allem sonstigen Zubehör baute, in welchem sie vorläufig 150 Ställe unterbrachte und besetzte. Die bereits eingetretene Vermehrung drängt auf Erweiterung. So viel bekannt, ist die Freiburger Kaninchenzucht-Genossenschaft die erste dieser Art in Deutschland. Der Grundgedanke derselben geht dahin, billiges Fleisch unter die Bevölkerung zu bringen. Was in Frankreich, England und Belgien geleistet werden kann, ist in Deutschland auch wohl möglich. Im Elsaß, besonders Straßburg, werden an Markttagen von Händlern, welche die Tiere bei den Züchtern aufkaufen, Kaninchen in großen Partien auf den Markt gebracht. Ebenso werden Kassetkaninchen: Lapin, belgische Riesen, Russen, Silber-Kaninchen, Angora etc., nach Wunsch verhandelt. Es steht zu erwarten, daß das Vorgehen der Genossenschaft Nachahmung findet.

Die Fischottern.

so scheu sie auch Hunden gegenüber immerhin sein mögen, werden in Verteidigung ihrer Jungen zu herzhafte Angreifer. Kürzlich hatte ein Wildhüter Gelegenheit, sich davon in vollstem Maße zu überzeugen. Er hatte unmittelbar an einem See mehrere Vögel geschossen und war mit dem Aufnehmen derselben beschäftigt, als er plötzlich seinen Hund vermiste. Ein Blick nach rückwärts, dem See zu, ließ ihn denselben wahrnehmen, und zwar sah er ihn etwas im Maul halten und gegen das Ufer zu schwimmen, indes etwas Dunkles hinter ihm her schwamm. Ein scharfes Hinschauen belehrte ihn, daß der Hund einen jungen Otter zwischen den Fängen hielt, der alte Otter aber ihn verfolgte und wiederholt anzunehmen schien. Plötzlich schoß der letztere heftig vor, worauf der Hund den jungen Otter ins Wasser fallen ließ und sich gegen den alten lehrte. Für einige Sekunden verschwanden beide unter dem Wasser, dann tauchte zuerst der Hund auf und schwamm wieder auf den jungen Otter zu, dessen er sich von neuem versicherte und dann dem Lande zustrebte. Der alte Otter aber folgte ihm und suchte das frühere Manöver zu wiederholen, um vielleicht sein Junges zu retten. Der Hund aber ließ sich nicht beirren und schwamm mit aller Kraft bis an das Ufer, wohin der Otter seine Verfolgung fortzusetzen nicht wagte, sondern sich in dem See verlor. Der junge Otter aber wurde von dem Hunde bewacht und noch lebend dem Wildhüter apportiert.

Wie tötet man Kale?

Zu diesem Zweck nimmt man eine Schüssel mit kaltem oder lauwarmen Wasser, gießt einen halben Löffel Weinessig hinzu und schüttet die Kale hinein. Diese drehen sich dann 2-3 mal herum und sind in einer halben Minute tot; den anhaftenden Schleim kann man leicht mit den Fingern abstreifen. Die Kale sehen dann blau aus, sind außen sauber, zuden nicht mehr und können nun leicht ausgenommen werden. Durch Nachspülen mit klarem Wasser wird der etwa befürchtete Eßiggeschmack beseitigt.

Hauswirtschaft.

Wie macht man Gulasch oder Pfefferfleisch. Der Geschmack ist wohl derselbe, nur wird das erstere

von verschiedenen Fleischsorten gemacht und mehr gepfeffert und gemürzt, ja sogar etwas daran gethan. Die Zubereitung des letztgenannten unter gerne gezeigert wird, ist folgende. Man rohet Hammel- oder Kalbfleisch in Würfel, scharf gewürzt und gefalzen mit einer feingehackten und Fett in nötiger Quantität Wasser gar, hindurchhinein und giebt das Gericht in tiefer Schüssel Sauce darüber, und auch noch Kartoffeln dazu schmeckt sehr kräftig, braucht wenig Zeit und ist reich.

Gedämpftes Kaninchen.

Ein zerkleines Schweinefleisch, der Speck größtenteils entfernt wird recht fein gehackt, mit Salz, Pfeffer, Muskatblüte, feingehackter Zitronenschale durchgemengt, in saubere dünne Därme gefüllt, gefocht, in kaltes Wasser getaucht und nach dem An einen lustigen, frostfreien Ort aufgehängt.

Mecklenburger Knackwurst.

Ein kochtes Schweinefleisch, der Speck größtenteils entfernt wird recht fein gehackt, mit Salz, Pfeffer, Muskatblüte, feingehackter Zitronenschale durchgemengt, in saubere dünne Därme gefüllt, gefocht, in kaltes Wasser getaucht und nach dem An einen lustigen, frostfreien Ort aufgehängt.

Falscher Kaviar.

Ein ungewässertes saubere gepulvert und fein gewiegt; dazu kommt Zwiebel, 1 hartgekochtes fein gemiegtes Ei, Senf, ebensoviel Essig, 1 halber Eßlöffel etwas Pfeffer. Alles dies tüchtig untereinander und auf feine Semmel- oder Brot crünten geschmeckt sehr pikant und ist eine beliebte Beigabe.

Liquor aus schwarzen Johannisbeeren.

Auf 1 Liter Beeren kommt 1 Liter doppelt (96%) Spiritus, etwas Nelken und feiner Pfeffer. Das Gefäß wird zugesperrt und an einen sonnigen Ort gestellt, wo es längere Zeit stehen kann. In der Mitte oder Herbst preßt man den Saft aus, rechnet auf 1 Liter Saft $\frac{1}{2}$ Liter Wasser und $\frac{1}{2}$ Rilo Honig (Zucker) wird in dem $\frac{1}{4}$ Liter Wasser aufgelöst und in den Saft zugegeben. Nach diesem ist der Liqueur fertig. Der schwarze Johannis-Beeren-Liqueur stellt sich in seiner Wirkung besonders für in den Schatten.

Obsttoma aus Blättern.

Es ist eine Thatsache, daß man Speisen einen Mandelgeschmack geben kann, wenn man sie mit Pfirsichblättern kocht, wie die Blätter die Zuckerfabrik der Obstzucker wird auch das Obsttoma in den Blättern gemacht. Schweizer Gelehrten Georges Jacquemins hat sich nämlich, aus den doch ganz geruchlosen Apfel, Birnen, Himbeeren, des Weins etc., zu gewinnen, welches den reifen Früchten ein latentes an Jüder gebunden sind, und verschwindet sie durch Säuung davon zu trennen. Diese durch eingeleitet, daß aus den Versuchsbältern gemacht, dieser in eine 15 prozentige Zuckerlösung und mit der nötigen Hefe verferst wurde. In der Säuung geriet, verbreitete es sogleich den Aroma, welches sich auch leicht in konzentrierter Form destillieren ließ. Aus den Blättern bouquetierten Sorten gewann Jacquemins auf diese Art einen Liqueur mit dem Bouquet der betreffenden Weinsorte. Für den Fall, daß die Blätter auch nach der Säuung diese Eigenschaft in entsprechendem Maße wärden, dürfte sich Jacquemins Entdeckung, eine Verwertung der Weinblätter, nutzbar machen.

Briefkasten.

O. N. in Jüterbog. Die geeignete Zeit zum Reinigen des Briefkastens ist innerhalb des 3. bis 5. Monats während dem besten in der Zeit von 3. bis 8. Tage nach dem einer scharfen Schere kuppirt. Bei dem Kuppieren der Haare 2 Stahlkammern nach Entfernung der Haare 2 Stahlkammern nach dem Schnitt mit sehr scharfem Messer oder Scheere außen von oben nach unten gemacht. Die Ede unten nach abgerundet. Vor dem Schneiden werden die Haare abgetrennt, damit der Schnitt gleichmäßig wird und geschieht. Nachher wird täglich 2-3 Mal mit Karbolsäure gespült.

Alter Aboucent in L. Einen alten Füllhut am besten durch Abreiben mit in Erdöl getauchten Lappen so oft zu erneuern, bis der Hut keinen Schmutz mehr anhängt man den Hut einige Stunden ins Freie, damit er geruch verflüchtigt.

Frl. Marianna S. in W. Ein Mittel, das Milch genau zu erkennen, ist das Lakmuspapier, das wie das rote, ein treffliches Mittel, denn frische Milch nicht deutlich röten, das rote aber nicht stark bläuen.

Major R. in Schwerin. Hiertauben durch ein gutes Futter, wie Weizen, Gerste, Buchweizen, sonst treten Verfestigung und Verdauungsstörungen ein werden faul und träge. Als Zusatzfutter kann Spratzenfutter mit Vorteil gegeben werden, aber nicht als Hauptfutter.

Sekundärer M. Altseniel bei einem neuen Schlag zu gewöhnen, wird der Drahtgitter in zwei Teile geteilt. Die vordere verfehene Abteilung bildet die Wohnung für die eingewöhnten während im hinteren, abgesperrten Teile die neuen eingewöhnt werden sollen. Diese lernen durch das nach ihre Wohnung kennen und es wird so am leichtesten die neuen Anknüpfungen vorgebeugt.